

# Der Gefellschafter

## Nationalsozialistische Tageszeitung



### Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pfing und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Drahtanschrift: „Gefellschafter“ Nagold/Geogründet 1827, Marktstraße 14 / Postfachkonto: Amt Stuttgart Nr. 10 086  
Circulanz 882 Kreispartei Nagold. In Konkursverfahren ab Zwangsvergleich wird der für Aufträge etwa bewilligte Nachlag hinaufällig

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1,50 durch die Post monatlich RM. 1,40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei Abnahme von 100 Exemplaren ist der Preis zu ermäßigen. Bei Abnahme von 1000 Exemplaren ist der Preis zu ermäßigen. Bei Abnahme von 10000 Exemplaren ist der Preis zu ermäßigen. Bei Abnahme von 100000 Exemplaren ist der Preis zu ermäßigen. Bei Abnahme von 1000000 Exemplaren ist der Preis zu ermäßigen.

Anzeigenpreise: Die 1 spaltige Zeile od. deren Raum 6 Pfg. Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig. Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Fernsprecher Nr. 429

Postfach Nr. 55

## Elf neue wichtige Aufbaugesetze des Reiches

### Todesstrafe für Spekulanten und Schieber / Die gesamte deutsche Jugend in der Hitler-Jugend

× Berlin, 2. Dezember.

Am Dienstag fand eine Sitzung des Reichskabinetts statt, in der, nachdem der Führer und Reichskanzler zunächst eine eingehende Darstellung über die außenpolitische Lage gegeben hatte, eine Reihe von wichtigen Gesetzen beschlossen wurde, die einen weiteren Schritt auf dem Wege des inneren und wirtschaftlichen Aufbaues bedeuten.

#### Gesetz gegen Wirtschaftssabotage

Besondere Bedeutung kommt dem vom Beauftragten für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generaloberst Göring, vorgelegten und vom Reichskabinetts beschriebenen „Gesetz gegen Wirtschaftssabotage“ zu, das folgendermaßen lautet:

§ 1. Ein deutscher Staatsangehöriger, der wissentlich und gewissentlich aus großem Eigennutz oder aus anderen niederen Beweggründen den gesetzlichen Bestimmungen zuwider Vermögen nach dem Auslande verschiebt oder im Auslande stehen läßt und damit der deutschen Wirtschaft schweren Schaden zufügt, wird mit dem Tode bestraft. Sein Vermögen wird eingezogen. Der Täter ist auch strafbar, wenn er die Tat im Auslande begangen hat. Für die Aburteilung ist der Volksgerichtshof zuständig. § 2. Das Gesetz tritt mit dem Tage seiner Verkündung in Kraft.

#### Gesetz über die Hitler-Jugend

Das Gesetz über die Hitler-Jugend lautet: „Von der Jugend hängt die Zukunft des deutschen Volkes ab. Die gesamte deutsche Jugend muß deshalb auf ihre künftigen Pflichten vorbereitet werden. Die Reichsregierung hat daher das folgende Gesetz beschlossen, das hiermit verkündet wird:

§ 1. Die gesamte deutsche Jugend innerhalb des Reichsgebietes ist in der Hitler-Jugend zusammenzufassen. § 2. Die gesamte deutsche Jugend ist außer im Elternhaus und Schule in der Hitler-Jugend für körperlich, geistig und sittlich im Geiste des Nationalsozialismus zum Dienst am Volk und zur Volksgemeinschaft zu erziehen. § 3. Die Aufgabe der Erziehung der gesamten deutschen Jugend in der Hitler-Jugend wird dem Reichsjugendführer der NSDAP übertragen. Er ist damit Jugendführer des Deutschen Reiches. Er hat die Stellung einer obersten Reichsbehörde mit dem Sitz in Berlin und ist dem Führer und Reichskanzler unmittelbar unterstellt. § 4. Die zur Durchführung und Ergänzung dieses Gesetzes erforderlichen Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften erläßt der Führer und Reichskanzler.“

Der Reichsjugendführer hat aus diesem Anlaß folgenden Aufruf erlassen: „Der Führer, dessen Namen wir mit Stolz und Ehrfurcht tragen, hat soeben ein Gesetz unterschrieben, das uns für alle Zukunft mit seiner Person und seinem nationalsozialistischen Staat verknüpft. Dankerfüllten Herzens blicken wir auf ihn, der befohlen hat, daß alle deutsche Jugend in dem Geist erzogen werde, der unsere freiwillige Volksgemeinschaft in schweren und guten Tagen erfüllt hat. Die Sendung unserer 21 gefallenen Kameraden der unsterblichen Gefolgschaft ist erfüllt: Die ganze deutsche Jugend ist Hitler-Jugend! Es lebe der Führer!“

#### Gesetz über die Reichshauptstadt

Das nächste Gesetz über die Verfassung und Verwaltung der Reichshauptstadt Berlin stellt die Einheit der Verwaltung zwischen dem Oberbürgermeister und dem Leiter der Landesbehörde (bisher Staatskommissar) her; der Leiter der beiden Behörden führt die Amtsbefugnisse Oberbürgermeister und Stadt-

präsident, er ist unmittelbar Landesbeauftragter. Der Beauftragte der NSDAP, ist der Leiter des Landes Berlin.

#### Reichsrechtliche Regelung der Realsteuern

An die Stelle von 16 verschiedenen Landesgesetzen und verschiedenen Grundsteuern tritt nunmehr eine einheitliche reichsrechtliche Regelung der Realsteuern. Die Grund- und Gebäudesteuern sind in Zukunft nur noch Grundsteuern die nach einheitlichem Reichsrecht geregelt werden. Die Gemeinden dürfen vom 1. April 1937 ab die Gewerbesteuer nur nach dem neuen Gewerbesteuer-Gesetz und vom 1. April 1938 ab die Grundsteuer nur nach dem neuen Grundsteuergesetz erheben. Weiter tritt vom 1. April 1937 ab eine grundsätzliche Neuordnung der Gebäudeverschuldungssteuer ein. Die Verrentsteuer wurde überhaupt fallen gelassen, so daß auch die freien Verrenter der Gewerbesteuer nicht mehr unterliegen.

#### Gesetze zur Durchführung des Vierjahresplanes

Das Gesetz zur Erleichterung von Bodenschätzen ermöglicht eine beschleunigte Erschließung auch dann, wenn der Berechtigte dazu nicht gewillt oder nicht in der Lage ist, das Landesbergrecht oder seine Abhilfe bringt. Das Gesetz zur Milderung der Ruhestufen des Reichsversorgungsgesetzes beseitigt gewisse Härten, die bisher für Kriegsschadigte und Kriegshinterbliebene bestanden haben.

#### Gesetz über das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes

ist bisher nicht mit eigener Rechtsprechung ausgestattet gewesen. Das hat sich infolgedessen ungünstig ausgewirkt, als bei allen vom Winterhilfswerk abgeschlossenen Geschäften die Frage der Haftung unklar war. Darum bestimmt das neue Gesetz:

§ 1. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes ist rechtsfähig. Es finden die Bestimmungen über die rechtsfähigen Stiftungen des bürgerlichen Rechts sowie die Vorschriften der §§ 26, 27 Abs. 3, 30 und 31 des Bürgerlichen Gesetzbuchs sinngemäß Anwendung. Die Verfassung des Winterhilfswerkes wird durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda bestimmt. § 2. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat seinen Sitz in Berlin. § 3. Das Winterhilfswerk des deutschen Volkes wird durch den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda geführt und beaufsichtigt. Auf seinen Vorschlag ernannt und entlassen der Führer und Reichskanzler den Reichsbeauftragten für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes. Der Reichsbeauftragte für das Winterhilfswerk des deutschen Volkes hat die Stellung eines Vorstandes. § 4. Die zur Durchführung der Aufgaben des Winterhilfswerkes notwendigen Mittel werden durch öffentliche Sammlungen aufgebracht. § 5. Nummer 1 des Sammlungs-Gesetzes vom 3. November 1934 gilt.“

#### Änderung des Reichsnaturschutzgesetzes

Das zweite Gesetz zur Änderung und Ergänzung des Reichsnaturschutzgesetzes soll verhindern, daß unter Vermeidung des nicht immer zureichenden und auch nicht immer notwendigen Entschuldigungsverfahrens die Ortshäuser in ihrer Gesamtheit oder die Besitzer von bebauten Einzelgrundstücken gegen die Bestimmungen des Reichsnaturschutzgesetzes verstoßen. Geschlossenen Ortshäusern und sonstigen bebauten Flächen innerhalb eines Reichsnaturschutzgebietes können daher die erforderlichen baulichen und sonstigen Beschränkungen auferlegt werden.

## Umfassungsangriff auf Madrid

### Erfolgreiche Kämpfe am Dienstag

Front vor Madrid, 2. Dezember.

Die Operationen an der Front vor Madrid standen am Dienstag im Zeichen eines neuen großangelegten nationalen Umgehungsplanes, der einen umfassenden Angriff auf die Hauptstadt ermöglichen soll.

Während sich die bisherigen Kampfhandlungen im wesentlichen innerhalb des von den Straßen Toledo — Madrid und Salaverra — Madrid gebildeten Keiles abspielten, wird die Front nunmehr nach Westen und Nordwesten verlängert. Die Operationen nahmen am linken Flügel bei Casa de Campo ihren Ausgang und die Angriffe der Nationalen richteten sich vor allem gegen die feindlichen Stellungen bei den bereits genannten Ortshäusern Pozuelo und Humara, um die Verbindung zwischen Madrid und El Escorial abzuschneiden. Angriff und Verteidigung waren von ungewöhnlicher Festigkeit. Die Kämpfe wurden durch gründliche Artillerievorbereitung und starkes Fliegerbombardement eingeleitet. Die nationalen Flieger entledigten sich ihrer Aufgabe wie stets außerordentlich erfolgreich. Die roten Flieger waren ebenfalls aufgestiegen, sie wichen jedoch dem Kampf mit der die Bombenflüge begleitenden nationalen Jagdflieger aus. Der anschließende Sturmangriff, der von Maroffanern und Legionären ausgeführt wurde, gestaltete sich zu einem vollen Erfolg, so daß gegen Abend alle vorgenannten Ziele genommen waren.

Abgesehen von dieser sich mehr im Hinterland abspielenden Gefechtsaktivität ging auch der Angriff in Madrid selbst am Dienstag weiter voran. Unaufhörlich dröhnten die Granateinschläge über der Stadt, die teil-

weise im Zust der Sprengwolken völlig verdrängt. Der von der Unberührbarkeit ausgehende nationale Vorstoß entwickelte sich stetig in Richtung auf den nördlichen Stadtteil Cuatro Caminos zu, jedoch nunmehr fast die gesamte westliche Ruhensstadt in den Händen der nationalen Truppen ist. Die Härte dieses Kampfes um Madrid wird daraus ersichtlich, daß jedes Haus unter Anwendung unzähliger Handgranaten einzeln erstickt werden muß. Am späten Nachmittag erschienen über Madrid zwei Staffeln nationaler Aufklärungsflieger, die ständig über dem Kampfgebiet kreisten. Obwohl rote Jagdflugzeuge ebenfalls aufgestiegen waren, blieb der allseitig erwartete Luftkampf aus, da die roten den nationalen Fliegern beachtlich auswichen.

Am Park von Casa de Campo versuchten die Bolschewisten am Dienstag einen Gegenangriff durchzuführen, der jedoch von den Nationalen erfolgreich abgewiesen wurde. Darüber hinaus unternahm die nationale Truppen einen Vorstoß, der ihnen 500 Meter Geländegewinn und drei sowjetische Tanks einbrachte. Die Verluste der Roten an Toten und Gefangenen waren beträchtlich.

#### Erfolgreicher roter Luftangriff

Salamanca, 2. Dezember.

Am Mittwochvormittag zwischen 8 und 9 Uhr erschienen erneut mehrere von Jagdflugzeugen begleitete rote Bomber über Salamanca. Nach Abwurf von vier Bomben mußten sie flüchten, als lebhaftes Abwehrfeuer

einsetzte. Der Sachschaden ist unbedeutend, verletzt wurde niemand.

Der Heresbericht des Obersten Befehlshabers in Salamanca gibt einen zusammenfassenden Überblick über die zum Teil schon gemeldeten Operationen am Dienstag aus. Am Heresbericht heißt es: Die Bolschewisten versuchten im Norden der Provinz La V a einen Angriff auf die Ortshäuser Villa Real, wurden jedoch zurückgeschlagen und verloren dabei drei gepanzerte Kraftwagen. Aus dem Abschnitt der 7. Division im Frontabschnitt von Madrid wird berichtet, daß die Bolschewisten ebenfalls einen Angriff versuchten, der durch Artillerie und Maschinengewehre vorbereitet und mit sowjetischen Tanks durchgeführt wurde. Auch dieser Angriff konnte abgewiesen werden, wobei die nationalen Truppen sechs Tanks erbeuteten. Auch ein Flankenangriff wurde unter großen Verlusten für die Bolschewisten abgeschlagen. In der Ortshäuser Villa Garcia konnten die nationalen Truppen 40 Gefangene machen.

Von der Süd-Armee wird gemeldet, daß die Bolschewisten die Ortshäuser Villa Marta angriffen und blutig zurückgewiesen wurden, wobei sie auch zahlreiche Waffen und viel Ausrüstungsmaterial verloren. Unter der an der Madrider Front erbeuteten Munition befand sich eine große Anzahl von Dum-Dum-Geschossen, die einen Beweis für die grausame Kriegsführung der Bolschewisten darstellten. An der Madrider Front standen die nationalen Truppen in der Nacht von Montag auf Dienstag dauernd unter heftigem Feuer. Sie eröffneten aber trotzdem im Morgengrauen den Angriff auf die feindlichen Linien, in die sie einbrechen konnten.

Eine andere Heresstruppe beendete am Montag die Säuberung der eroberten Ortshäuser Pozuelo, in der der Rest der gut verchanzten Bolschewisten im Nahkampf mit Bajonetten und Handgranaten aus den Stellungen geworfen werden mußte. Die Vorhut der nationalen Truppen erreichte die ersten Häuser der Ortshäuser Aradaca, die in der Nähe der nach El Escorial führenden Landstraße liegt. Bei Pinto und Valdemora, südlich von Madrid, wurde unter großen Verlusten für die Bolschewisten ein Flankenangriff zurückgeschlagen. Es wurde festgestellt, daß der Anteil der Ausländer an den Gefallenen 80 v. H. betrug.

Nationale Flugzeuge haben am Dienstag an der Südfront die feindlichen Stellungen bei Villa Garcia und Espiel mit Erfolg bombardiert und bei Pozoblanco einen Eisenbahnzug zerstört. Eine Ansammlung bolschewistischer Abteilungen bei Alfofosa wurde ebenfalls unter Feuer genommen. In der Nacht zum Dienstag bombardierten nationale Flugzeuge an der Madrider Front die Station Aradaca sowie die vor dem Dorf Huercaral gelegenen bolschewistischen Stellungen.

Am Dienstag vormittag besetzten zwei bolschewistische Bombenflugzeuge den Flugplatz von Salamanca mit 14 Bomben, ohne jedoch nennenswerten Schaden anzurichten.

## 16 000 Geistliche ermordet

### 20 000 Kirchen zerstört

### Die wahre Lage in Spanien

London, 2. Dezember.

Zwei englische Morgenblätter, die „Morningpost“ und die „Daily Mail“, die sonst in ihren politischen Ansichten keineswegs immer übereinstimmen, nehmen die Rede Roosevelt vor der Interamerikanischen Friedenssicherungskonferenz und die Unterhausansprache vom Dienstag zum Anlaß, um den Bolschewismus und die Sowjetunion scharf anzuklagen.

„Daily Mail“ prangert im Zusammenhang mit der Unterhausansprache schmerzlos die Gräueltaten der Kommunisten und Anarchisten in Spanien an. Franco versucht, sein Land von einer blutdürstigen und brutalen Bande zu befreien, die sich anmaßt, Spaniens verfassungsmäßige Regierung zu sein. Die wahre Lage ist aber, so sagt „Daily Mail“ weiter, folgende:

Bei der letzten allgemeinen Wahl in



Spanien im Februar des Jahres hat die Rechte 200 000 Stimmen mehr erhalten als die Linke. Nur das spanische Wahlsystem hat den Werten im Parlament eine Mehrheit geben können. In der Zeit der sogenannten "Vollfrontregierung" sind täglich im ganzen Land Anhänger der nationalen Parteien ermordet worden und nicht weniger als 60 Kirchen in Flammen aufgegangen. Die Ermordung des nationalen Führers Sotelo ist für Franco das Zeichen gewesen, zu den Werten zu greifen. Seitdem hat Moskau, das zu den Unruhen vorher angekündigt und sie gefördert hat, den Bolschewisten in Spanien jede nur denkbare Unterstützung gewährt. Diese haben dann jede Spur von Menschlichkeit fahren lassen. Der Vöbel und die Verbrecher sind bewaffnet worden. Kommen hat man bei lebendigem Leibe gestöckelt, Priester sind gemartert und ermordet, zahlreiche katholische Kirchen zerstört worden. Die gemeinsten und schrecklichsten Verbrechen hat man begangen. Mindestens 16 000 Priester, Mönche und Nonnen sind ermordet und etwa 20 000 Kirchen, Klöster und religiöse Schulen zerstört worden.

Dazu kommt, daß die Bolschewisten Spaniens nationalen Wohlstand vernichtet haben. Als die nationalen Truppen auf Madrid vorrückten, hatten die Bolschewisten die gesamte Goldreserve der Bank von Spanien in Höhe von 60 Millionen Pfund nach Frankreich verschoben. Sogar Privatbanken in Madrid sind von den Roten, die in struppellose Mörder und Diebe umgewandelt worden. Das sind die Tatsachen. Die Höhe ist aber, daß jetzt diese Mörder, Religionsstroläher und Räuber von den Marxisten und anderen im Unterhaus noch als "verfassungsmäßige Regierung Spaniens" bezeichnet werden, der, wie sie sagen, England seinen Segen und seine Unterstützung geben mag.

**Parlamentskomödie in Valencia**

Marxistenhäuptling Caballero spricht vor 20 „Abgeordneten“  
Salamanca, 2. Dezember.

Unter der „Präsidentschaft“ des Marxistenhäuptlings Largo Caballero fanden am Dienstag die erste Sitzung des sogenannten „Parlaments“ der Bolschewisten in Valencia statt. Die roten Sender berichten, daß für die Sitzung, die im Gebäude des Gemeinderats abgehalten wurde, große Vorsichtsmaßnahmen getroffen wurden. Pressevertretern und sonstigen Besuchern wurde der Eintritt nur mit Erlaubnis der marxistischen Organisationen gestattet. Die von Madrid kommenden „Abgeordneten“ hatten eine besondere Ausreiseerlaubnis von dem roten Verteidigungsausschuß erhalten, jedoch unter der strengen Bedingung, sofort nach der Sitzung wieder nach Madrid zurückzukehren, da man offenbar befürchtete, daß angesichts der hoffnungslosen Lage in der Hauptstadt eine große Anzahl der marxistischen „Abgeordneten“ von dieser willkommenen Gelegenheit zur Flucht Gebrauch machen würde.

Da die Parlamentskomödie selbstverständlich nur von marxistischen und anarchistischen „Abgeordneten“ in Szene gesetzt worden war und auch von diesen mehrere im Laufe des Bürgerkrieges getötet und andere aus sonstigen Gründen nicht anwesend waren, wurde das „Parlament“ mit nur 20 (!) „Abgeordneten“ anstatt 400 eröffnet. Nach einer Erklärung des Marxistenhäuptlings Largo Caballero wurde den bolschewistischen „Zuhörern“ das Vertrauen ausgesprochen. Die nächste Sitzung soll am Mittwoch stattfinden.

Am das Ereignis der „Parlaments“-Eröffnung gebührend zu feiern, wurden in Valencia mehrere Straßen auf die Namen sowjetrussischer Staatsmänner und Revolutionshelden umgetauft.

**Ein sibirisches Regiment in Spanien**

London, 2. Dezember.

Ein Berichterstatter der „Daily Mail“ meldet aus Caladerra de la Reina, daß die Bolschewisten in Madrid kürzlich durch 15 000 Mann fremder Truppen verstärkt worden seien. Darunter befindet sich ein sibirisches Regiment von 3000 Mann mit Offizieren, Kriegsmaterial neuester Typs, Tanks, Maschinengewehren usw.

**„Appell an Europa!“**

Mailand, 2. Dezember.

Der bekannte Publizist Prof. Coppola, der bereits mehrfach dafür eingetreten ist, daß Sowjetrußland mit allen Mitteln der Weg nach Spanien verlegt werden soll, richtete in der „Gazetta del Popolo“ unter der Überschrift „Europa e il mondo“ einen Appell an Europa. Nicht die Unabhängigkeit, das Prestige oder die Vorteherschaft irgendeines Staates in Europa oder sonst in der Welt, so schreibt er, stünden auf dem Spiel, sondern die unmittelbare Zukunft, das Schicksal und das Leben Europas und der Zivilisation.

Europa befindet sich heute in höchster Kriegsgefahr. Das bolschewistische Rußland merke heute den Rest von Scham ab und greife voll bewaffnet in jenen grausamen spanischen Bürgerkrieg ein, den es selbst gewollt, vorbereitet, provoziert und bis heute ränkevoll geführt habe. Schon sei das oberste Kommando der roten Partei in Spanien aus den Händen der „Ghrengottlosen“ in die Hände der tatsächlichen Gottlosen

übergegangen, aus den zitternden Händen der Caballero und Azana in die schon blutbefleckten Hände der Moses Rosenberg und Bela Kun.

Die ungeheuren Greuel dürften bei einem Mindestmaß von Solidarität und Menschlichkeit, ohne die man sich die zivilisierten Völker nicht vorstellen könne, nicht geduldet werden. Das schlimmste aber wäre, wenn von einer katalanischen Sowjetrepublik aus der wilde Brand über ganz Europa sich ausbreiten würde. Dann würde ein neuer europäischer Krieg, weitläufiger als der vor zwanzig Jahren, unvermeidlich sein. Das bolschewistische Rußland wolle diesen Krieg um jeden Preis, der ihm auf den Trümmern der Welt seine barbarische Herrschaft sichern würde. Es sei dringend notwendig, Sowjetrußland die Straßen nach Spanien zu verstopfen.

Es genügt nicht, daß General Franco mit edlem Mut aus eigenem Antriebe die spanischen Ozean blockiere. Diese Aufgabe komme nicht ihm allein zu. Europa müsse sein tausendjähriges Erbe und seine historische Verantwortung verteidigen. Ganz Europa müsse Sowjetrußland den Weg verlegen. Wenn gewisse Staaten in ihrer demokratischen Fäulnis äherten und dazu unfähig seien, so mögen sie es dem „Faschismus“ der anderen großen Völker überlassen, daß er allein Europa und die Zivilisation rette. Es sei natürlich, daß der Faschismus dann ebenfalls allein in der Geschichte mit sicherer Hand die Führung übernehme.

**Engl. Dampfer mit sowjetrussischem Kriegsmaterial an Bord festgehalten**

London, 2. Dezember

Der britische Dampfer „Thurston“ (3072 t) ist von den britischen Behörden in Kalka festgehalten worden. Der Dampfer war von der Sowjetregierung gechartert und hatte eine Ladung von 100 sowjetrussischen Lastkraftwagen an Bord.

**Schweiz verbietet NS-Zeitungen**

Bern, 2. Dezember

Der Beschluß des eidgenössischen Bundesrates vom 3. November zur Unterdrückung der „Roten Hilfe“ und der kommunistischen Presse ermächtigt die Post- und Zollbehörden, aus dem Auslande kommende kommunistische Zeitungen und Schriften ohne weiteres zu beschlagnahmen. Auch die Moskauer „Pravda“ und „Iswestija“ dürfen künftig nicht mehr über die Grenze.

**Aufrechterhaltung des Freiwilligkeitsgrundsatzes**

Baldur von Schirach über das neue Hitlerjugendgesetz

× Berlin, 2. Dezember.

Das neue Gesetz über die Hitlerjugend wurde vom Reichsjugendführer Baldur von Schirach am Dienstagabend um 20.30 Uhr im großen Sitzungssaal der Reichsjugendführung vor dem Stabsführer Hartmann Lauterbacher, den versammelten Amtschefs der Reichsjugendführung und der Reichsreferentin des D.M. verkündet. Das Vermächtnis der „unsterblichen Gefolgschaft“ der HJ, findet in diesem Gesetz seine Erfüllung. Aus diesem Anlaß gedachte der Reichsjugendführer jenes unsterblichen Hitlerjungen, der zum Symbol der „unsterblichen Gefolgschaft“ geworden ist: Herbert Rorkus. In nächster Stille legte der Reichsjugendführer, begleitet von seinen Mitarbeitern, auf dem Waldfriedhof am Grabe von Herbert Rorkus, an dem Hitlerjungen mit brennenden Fackeln angetreten waren, einen Kranz nieder, dessen Schleißen die Inschrift trugen: „Unserem unsterblichen Kameraden am Tage der Erfüllung seiner Sendung!“

**Jugend muß von Jugend geführt werden**

Ueber das neue Gesetz gab der Reichsjugendführer eine Erklärung ab, in der er unter anderem feststellte: Obwohl das Gesetz über die Hitler-Jugend etwas Einzigartiges und Einmaliges in der Geschichte der menschlichen Erziehung darstellt, ist es praktisch doch nichts anderes als die staatliche Anerkennung einer bereits vollzogenen Entwicklung. Denn die Jugend, die nimmermehr durch Gesetz und Unterdrückung des Führers und Reichskanzlers in der HJ, Dienst tun soll, ist zum weitläufigsten Teil bereits unter unseren Fahnen angetreten. Nicht dieses, noch irgendein anderes früheres Gesetz hat die Jugend für die nationalsozialistische Idee mobilisiert; sie ist aus freiwilligem Entschluß, aus Begeisterung und echtem sozialistischem Gefühl zur HJ, gestiegen. Das große und weise Wort: Jugend muß von Jugend geführt werden, das der Führer mit eins in der schwersten Zeit des Kampfes auf meinen Weg mitgab, als er mir den Sektor Jugend der Nationalsozialistischen Arbeiterpartei anvertraute, wird auch in Zukunft Richtlinie unserer Arbeit bleiben. Auch ich selbst gedente nicht dereinst mit langem Bart vor der Jugend herzuwandern. Nicht unreife Nichtkämpfer, sondern junge Aktivisten, die in unseren Führerschulen und Akademien hart angefaßt worden sind, werden auch in Zukunft der Jugend vorangestellt werden. Aber auch hier werden wir nicht dogmatisch verfahren und werden uns erst recht, nachdem wir nun eine oberste

**„Elsa“ sank - 12 Seeleute ertranken**

Der deutsche Dampfer „Elsa“ ist bei Vorkum gesunken. Zwei Mann der Besatzung sind vom deutschen Dampfer „Lebensau“, der Mittwochnachts in Hamburg angekommen ist, gerettet worden. Die Suche nach den übrigen 12 Mann der Besatzung ist bisher ergebnislos verlaufen, so daß damit gerechnet werden muß, daß sie den Tod in den Wellen gefunden haben. Die deutschen Handelsschiffe sehen aus diesem Anlaß ihre Flaggen am 3. Dezember halbmast.

**Zwei Feuerschiffe losgerissen**

Während des schweren Sturmes am Dienstag hat das Feuerschiff „Vorkum-Riff“ Kettenbruch erlitten und mußte infolgedessen seine Station verlassen. An Bord des Schiffes, das mit eigener Kraft die Fahrt in See aufgenommen hat, befindet sich alles wohl. „Vorkum-Riff“ hält sich in der Nähe seiner Station auf und wird, sobald ruhiges Wetter eingetreten ist, Vorkum anlaufen, um eine Refeerdekte, Kohlen und Lebensmittel zu übernehmen und dann seine Station wieder beziehen. Auch das Feuerschiff „Rordernech“ erlitt einen Kettenbruch. Es verließ seinen Liegeplatz, nahm in Bremerhaven eine Refeerdekte an Bord, und fuhr nach Bremen, wo er im Tod der H. B. B. einer eingehenden Besichtigung auf seine Seetüchtigkeit unterzogen wird. Im übrigen hat der Sturm auch im ganzen Gebiet der Unterweser größere Schäden, besonders durch Ueberflutungen angerichtet.

**„Trucojo J. M. 201“**

Der steile Nordwest hat auch auf der Insel Rordernech schwere Schäden angerichtet. Der Steindamm weist an mehreren Stellen große Löcher auf, die Versaltpflasterung des Steindammes ist zum Teil aufgerissen. Besonders hart haben auch die östlichen Sanddünen gelitten, die zum Teil abgetragen wurden und steil zum Strande abfallen. Das gestrandete holländische Fischereifahrzeug „Trucojo J. M. 201“ liegt in der Höhe des Rordernecher Leuchtturmes in einem Bril und gilt als verloren. Die gerettete Besatzung fand sich am Dienstagabend mit ihren Ketteln, der Besatzung des Rettungsbootes „Bremen“, zusammen. Der Führer richtete an die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger, Bremen, in Würdigung der Rettung der vier Holländer, folgendes Telegramm: „Der Rettungsmannschaft des Motorrettungsbootes „Bremen“ der Station Rordernech spreche ich meinen Dank und meine Anerkennung aus, gez. Adolf Hitler.“

Kreisbehörde geworden und davor hüten. Paragraphen zu reiten und den gefunden Instinkt mit Altkraut zu erlösen.

**Grundsatz der Freiwilligkeit bleibt**

Ich sehe es ferner als meine Aufgabe an, das Prinzip der Freiwilligkeit auch unter den veränderten Verhältnissen nach Verkündung des Gesetzes in einer mir bereits klar vorstehenden Form aufrecht zu erhalten. Die Jungen und Mädchen, die vor dem 1. Dezember 1936 in die eigentliche HJ, oder den D.M., d. h. in die Altersstufe der 15- bis 18jährigen bzw. der 15- bis 21-jährigen eingetreten sind, werden von den später Hinzukommenden in einer bestimmten Form unterschieden werden. Trotzdem habe ich nicht die Absicht, in der deutschen Jugend zwei verschiedene Kategorien zu schaffen. Wohl aber will ich eine Leistungsstufe errichten, die jeder auch nach dem 1. Dezember in unsere Gemeinschaft eintretende Jugendliche durch Treue und Pflichterfüllung und Einsatzbereitschaft physischer und moralischer Art erklimmen kann.

**HJ. ist keine Kirche und die Kirche keine HJ.!**

Der Streit um die Einheit der Jugend ist vorüber und so, wie ich die Millionen einst in marxistischen Jugendverbänden organisierter Jugendlicher beschönigt und als treue Kameraden und Mitarbeiter gewonnen habe, hoffe ich, auch alle anderen, die nimmermehr durch den Willen des Reiches in unsere Gemeinschaft kommen, zu veröhnen und innerlich zu gewinnen. Ich gedente weder in den Wäldern Germaniens heidnische Opferstätten zu errichten und die Jugend zu irgendeinem Bolanakt zu bringen, noch das junge Deutschland sonstwie den Zauberkünsten irgendwelcher häßlicher Krantapostel auszuliefern. Im Gegenteil! Möge jeder der religiösen Ueberzeugung dienen, die er vor seinem Gewissen verantworten kann. Die Hitlerjugend ist keine Kirche und die Kirche keine Hitler-Jugend. Die von mir geführte und verantwortete Gemeinschaft wird im Sinne des Führers für den nationalsozialistischen Staat ausschließlich durch mich und meine Unterführer bestimmt werden. Und ich werde der Öffentlichkeit das Besprechen ab, daß die Jugend des Deutschen Reiches, die Jugend Adolf Hitlers, im Sinne des Mannes, dem allein ihr Leben gehört, ihre Pflicht erfüllen wird!

**Aufgaben und Pläne der neuen Reichsstelle**

Vor Pressevertretern sprach Stabsführer

Hartmann Lauterbacher über das neue Gesetz, das auf die reichsdeutsche Jugend im Ausland keine Anwendung hat. Der Beauftragte des Reichsjugendführers, Obergebietsführer Dr. Stellrecht, erklärte, daß darauf geachtet werden wird, daß die körperliche Leistungsfähigkeit der Jugend unter Vermeidung jeder Ueberanstrengung gefördert wird. Auch wird auf die genaue Einhaltung der Dienstzeiten und Dienstorte geachtet werden, damit die Eltern jederzeit unterrichtet seien, wo sich ihre Kinder befinden. Der zum Beauftragten für soziale Jugendfragen in der neuen Reichsstelle ernannte Obergebietsführer Kymann bezeichnete den Reichsberufswettbewerb als die Ebene der Pflichterfüllung, auf der einzig und allein die schaffende Jugend das Recht zu sozialpolitischen Forderungen an den nationalsozialistischen Staat herleiten kann.

Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Mittwoch die Teilnehmerinnen des Schulungslagers der Obergebietsführerinnen des D.M. Am Abend waren die Obergebietsführerinnen Gäste des Ministers im Theater des Volkes.

**Württemberg**

**Der Dank der schwäbischen HJ**

Stuttgart, 2. Dezember

Der Führer des Gebiets 20 (Württemberg) der Hitler-Jugend, Erich Sundermann, schickte dem Reichsjugendführer aus Anlaß der Verabschiedung des Gesetzes durch den Führer, wonach die Hitler-Jugend zur Staatsjugend erklärt wurde, folgendes Telegramm:

Reichsjugendführer! Die Mitteilung vom Sieg der Jugend Adolf Hitlers hat bei uns große Begeisterung ausgelöst. Dankerfüllten Herzens und stol. Reichsjugendführer, unter Deinem Befehl Gefolgschaft leisten zu dürfen, bewahrt die schwäbische Hitler-Jugend für das Reich.

Heil Hitler!  
Erich Sundermann.

**Herbert Niehn tödlich verunfallt**

Trossingen, 2. Dezember

Der 23jährige Herbert Niehn, der einjährige Sohn des Präsidenten Frh. Niehn in Trossingen, erlitt mit zwei Begleitern in der Nähe von Remmingen einen schweren Unfall. Niehn wurde schwer verletzt und wurde in das Krankenhaus nach Memmingen verbracht, wo er noch am gleichen Tage verstarb.

**Ein feuriges Sittenbild**

Ellwangen, 2. Dezember

Vor der Großen Strafkammer des Landgerichts Ellwangen steht als Angeklagte die 23jährige, geschiedene Irene G. aus Heidenheim, die mit ihren eigenen, sechs- und vierjährigen Kindern unstille Handlungen verübt, die Kinder außerdem so folchen unter sich, mit einer Kinderdientlerin und dem eigenen Vater verkehrt hat. Das Ehepaar, dessen Ehe seit 1935 unglücklich gestaltet hatte, hatte vereinbart, noch vor der Scheidung gegenseitig Verzicht mit anderen zu gestalten. Und so begann mit beider Einverständnis G. ein Liebesverhältnis mit seiner Stenotypistin und Frau G. eines mit dem Hausfreunde P., wobei gemeinsame Reisen mit Uebernachtungen der vertauschten Paare unternommen wurden. Deswegen hatten sich alle drei außerdem wegen Ruppelrei zu verantworten. Ein Verfahren gegen die Stenotypistin wurde auf Grund des Anmeldegesetzes vom April d. J. eingestellt. Die Verhandlung ist auf zwei bis drei Tage anberaumt.

Ellwangen, 2. Dezember. (Ein ungetreuer Molkereivorstand) Der Vorstand der Molkerei Ellenberg wurde wegen gewinnfälliger Urkundenfälschung festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichtsgefängnis eingeliefert. In der Molkerei Ellenberg wird die Milch nach dem Fettgehalt ausbezahlt. Dieser wird für die Milchlieferer in Hohenheim festgestellt, worauf das Ergebnis dem Molkereivorstand zugeht, der die Liste zur Anrechnung und Auszahlung dem Rechner übergibt. Der ungetreue Vorstand hat nun vor Uebergabe der Liste wiederholt die Angabe des Fettgehalts von mehreren Milchlieferern abgeändert und den Fettgehalt seiner gelieferten Milch fälschlich höher eingeseht, als er ermittelt worden war.

Ulm, 2. Dezember. (Unzucht!) Der ledige B. B., zuletzt in Göppingen wohnhaft, hatte sich wegen widernatürlicher Unzucht zu verantworten. Mit Geld und Wespertockle er auf dem Bahnhof junge Leute an sich. Die Polizei beobachtete sein Treiben und schritt ein, bevor es zur Ausföhrung kam. Der Angeklagte, der nach den Akten einschlägig behaftet ist, will betrunken gewesen sein. Er erhielt sieben Monate Gefängnis, wozu ein Monat der erlittenen Untersuchungshaft abgeht.

Reutlingen, 2. Dezember. (Gedenktage für Friedrich List) Aus Anlaß der 90. Wiederkehr des Todesstages von Friedrich List fand vor dem Denkmal eine schlichte Feierstunde statt. Oberbürgermeister Dr. Federer schilderte das







### Wachsende Aufgaben der NSD

Gauamtsleiter tagten in Berlin  
Berlin, 2. Dezember

Auf einer Tagung der Gauamtsleiter für die NSD in Berlin zeigte Hauptamtsleiter Hilgenfeldt die Aufgaben des kommenden Jahres unter besonderer Berücksichtigung des von Ministerpräsident Göring dem Hauptamt für Volkswohlfahrt im Rahmen des Vierjahresplanes übertragenen Ernährungshilfsverwerkes. Die Ausrichtung des gesamten Volkes auf das eine große Ziel der Stärkung aller Kraftquellen unserer Nation ist die händige Erziehungsaufgabe der NSD, die bis in die letzte Familie vorgetragen und immer mehr vertieft werden muß. Hg. Werdemann sprach über die Organisation des Ernährungshilfsverwerkes. Hg. Schumann über die Verwertung der Küchenabfälle und anderer Rückstände verschiedener Industriezweige. Die Finanzierungsfrage erörterte Hg. Meyer.

### Fritz und Erich Schüller zum Tode verurteilt

Breslau, 2. Dezember

Das schlesische Sondergericht verurteilte die Angeklagten Fritz und Erich Schüller wegen Mordes, versuchten Raubes und Betrübungs gegen das Gesetz vom 13. Oktober 1933 zur Gewährleistung des Rechtsfriedens sowie wegen Transportgefährdung, Freiheitsberaubung und Vergehens gegen das Schusswaffengesetz zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit. Walter Schüller, der an dem gemeinsamen Mord und versuchten Raub in Löwen beteiligt war, 1932 jedoch noch jugendlich war, erhielt 8 Jahre Gefängnis.

Bei der Strafzumessung ist berücksichtigt worden, daß die Angeklagten typische Verbrecher sind, die mit jähem verbrecherischem Willen ihre Taten ausführten. Sie haben sich außerhalb des Gesetzes gestellt. Es mußte deshalb gerechte Sühne für ihre schweren Straftaten gefunden werden. Das Urteil des Sondergerichts ist endgültig. Die Angeklagten nahmen das Urteil weinend entgegen.

### Milchpreis in Paris steigt

Paris, 2. Dezember.

Der Milchpreis wird in Paris vom 5. Dezember ab von 1,40 Franken für das Liter auf 1,50 Franken für das Liter erhöht werden.

### „Das neue deutsche Finanzwunder“

Ein Vortrag des Reichsfinanzministers  
München, 2. Dezember

Bei einem auf Einladung des bayerischen Ministerpräsidenten Siebert gehaltenen Vortrag führte Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk u. a. aus: Was die Finanzierung der neuen gewaltigen Aufgaben aus dem Vierjahresplan betrifft, so gelten für sie alle die gleichen natürlichen Grundzüge und Methoden. Das „neue Wunder“, das man im Deutschen Reich auf finanzpolitischem Gebiet erlebt, erklärt sich aus der einheitlichen und starken Zusammenfassung der gesamten Finanz- und Wirtschaftspolitik. Einmal auf dem Gebiet der Haushaltspolitik, die eine Rangordnung in der Wichtigkeit der Ausgaben und Ausgaben errichtet und unter Zurückstellung aller unwichtigen Ausgaben die Deckung der notwendigen Ausgaben durch die laufenden normalen Einnahmen sicherstellen wird. Ferner in der Kapitalmarktpolitik, die auch für die Aufnahme von Anleihen den Grundlag der Wichtigkeit und Vordringlichkeit des zu finanzierenden Objektes befolgt und schließlich in einer Finanzausgleichspolitik, die zu einer Begrenzung der Länder- und Gemeindeanteile an den großen Heberweisersteuern führt. Der mit der neuen Finanzpolitik verbundenen Steigerung der öffentlichen Verschuldung steht eine erhebliche Entschuldung der privaten Wirtschaft und die den Schuldendienst sicherstellende Besserung der Lage des öffentlichen Haushalts gegenüber. Härten und Opfer sind allerdings für die kommenden vier Jahre unausbleiblich.

### Englische Geheimpapiere gestohlen

London, 2. Dezember.

Geheimpapiere, die das Luftfahrtministerium und ein Flugzeugwerk in Bristol betreffen, sind in London aus einem Privatwagen gestohlen worden. Die Polizei hat sofort die Suche nach Tätern und Papieren aufgenommen. Bisher hat sie jedoch keinen Erfolg gehabt.

### Estland protektiert in Moskau

Moskau, 2. Dezember

Die Ausfälle Schdanows auf dem All-Unionkongress in Moskau gegen die baltischen Staaten werden nach Mitteilungen der estnischen Presse einen Schritt zur Klärung der Sachlage auf diplomatischem Wege zur Folge haben.

### Handel und Verkehr

#### Normale

#### Reichsbank-Anspruchnahme

Die Anspruchnahme des Reichsbankkredits hat sich in der Vormonatswoche des November in normalen Grenzen gehalten. Mit einer Zunahme der gesamten Kapitalanlage um 588,4 auf 5.497,7 RM. RM. war sie zwar größer als am Ende des Vormonats (553,9) und am entsprechenden Stichtag des Vorjahres (512,6), wobei jedoch bei dem Vormonatsvergleich berücksichtigt werden muß, daß in den ersten drei Novemberwochen die Kreditrückflüsse erheblich über die Ultimoinanspruchnahme hinausgegangen waren; wie erinnerlich hatte sich bis zur dritten Novemberwoche die gesamte Kapitalanlage der Reichsbank um nicht weniger als 636 Millionen RM. ermäßigt. Weiter muß bei der Beurteilung des Anlagewachstums der Vormonatswoche berücksichtigt werden, daß der Monatsstich auf einen Monat fiel und daß dementsprechend bei der verhältnismäßig starken Flüssigkeit des Geldmarktes die Nachfrage namentlich nach Reichsschatzwechseln ziemlich stark war. Der gesamte Zahlungsmittelumsatz stellte sich Ende November auf 6.639 Millionen RM. gegen 6.129 in der Vorwoche, 6.712 Ende Oktober und 6.308 Millionen RM. Ende November 1935. Die Geld- und Devisenbestände werden um 0,7 Millionen RM. höher mit 71,5 Millionen Reichsmark ausgewiesen. Im einzelnen sind die Goldbestände um 0,5 auf 66,1 und die Bestände an bedienungsfähigen Devisen um 0,2 auf 5,4 Millionen RM. gestiegen.

**Schweinepreise.** Kalen: Milchschweine 9 bis 16 RM. — Laupheim: Milchschweine 8 bis 17, Ferkel 23 bis 35 RM. — Leutkirch: Ferkel 10 bis 15 RM. — Württemberg: Milchschweine 8 bis 19, Ferkel 43 RM. — Waldsee: Milchschweine 10 bis 15 RM. je Stück.

**Viehpreise.** Gienzen a. B.: Rube 280 bis 540, Kalb 290 bis 520, Jungvieh 150 bis 280, Ferkel 180 bis 320 RM. — Laupheim: Ferkel 150 bis 300, Kalb 450 bis 460 RM. — Leutkirch: Kalb 460 bis 630, Rube 400 bis 580, Jungvieh 120 bis 250, Jungferren 200 bis 350 RM. — Württemberg: Ferkel 230 bis 380, Lohjeh und Stiere 180 bis 450, Kalbinnen und Küder 140 bis 500, Rube 250 bis 480 RM. — Oberjochheim, Kr. Gaildorf: Rube 350 bis 500, Jungvieh 185 bis 690 RM. — Waldsee: Lohjeh 480 bis 540, Kalb 490 bis 530, Jungvieh 180 bis 290 RM. je Stück.

**Heilbronner Schlachtviehmarkt** vom 1. 12. 1936. Anfuhr 7 Ochsen, 42 Bullen, 36 Rinder.

42 Ferkel, 148 Rinder, 388 Schweine. Alles verkauft. Marktverlauf: Großvieh und Schweine zugekauft. Rinder ruhig. Preise: Ochsen a) 44 bis 45, b) 41; Bullen a) 42 bis 43, b) 37 bis 39; Rube a) 41 bis 43, b) 35 bis 39, c) 28 bis 33, d) 15 bis 24; Jungvieh a) 41 bis 44, b) 40; Rinder a) 56 bis 65, b) 41 bis 55, c) 36 bis 40; Schweine a) 56,5, b) 55,5, c) 54,5, d) 52,5, e) 50,5 f) —, g) (letzte Specklaunen) 53 bis 55.

**Neue Kontur und eröffnete Vergleichsverfahren im Monat November.** Nach Mitteilung des Statistischen Reichsamts wurden im November 1936 durch den „Reichsanzeiger“ 212 neue Kontur — ohne die wegen Massemanagements abgelehnten Anträge auf Konturberufung — und 33 eröffnete Vergleichsverfahren bekanntgegeben. Die entsprechenden Zahlen für den Vormonat stellen sich auf 199 bzw. 48.

### Sport-Nachrichten

#### Fußball

Kreisliga 2 — Abt. 1 Nagold  
Vollmaringen — Effringen 1:5 (1:3)  
Oberjochheim — Teinach-Javelstein nicht angetreten.

Effringen liegt nun derart klar in Front, daß eine kommende Meisterschaft nahezu sicher wird! Vollmaringen dagegen spielt als Neuling ganz gut. — Oberjochheim gewinnt kampflos, da Teinach nicht antrat und rückt an den 2. Platz. Teinach hatte am 30. 11. seine Mannschaft von den Verbandsspielen zurückgezogen, so daß ein neuer Spielplan fällig wird.

Verein	Siege	Unent.	Nied.	Tore	Punkte
Effringen	8	7	1	0	29:12 16
Oberjochheim	7	4	—	3	8:21 8
Stammheim	7	2	2	3	18:6 6
Teinach-Javelstein	8	2	1	5	20:18 5
Vollmaringen	8	2	—	6	5:21 4

Das Spiel Stammheim — Oberjochheim am 6. 12. wurde dringender Umstände halber verlegt.

**Gestorben:** Karl Häder, Stellvertreter i. R. Calw.

Druck und Verlag des „Geschlechter“:  
G. W. Zaiser, Joh. Karl Zaiser, Nagold  
Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den gesamten Inhalt einschließlich der Anzeigen:  
Hermann Gök, Nagold

Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.  
DM. XI, 36: 2625

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadtgemeinde Nagold  
**Christbaum-Verkauf**  
Am Freitag, den 11. Dezember 1936, werden von 13 Uhr ab im Hofe der Gewerbeschule Christbäume an die Einwohnerschaft abgegeben. Besondere Bestellungen sind nicht erforderlich. Nur diejenigen, welche ihren Christbaum ins Haus geliefert haben wollen, wollen dies am Samstag, den 5. Dezember zwischen 9 und 12 Uhr bei dem Stadt. Forstamt anmelden. Bringgebühr 50 Pf.  
An Bedürftige werden am Samstag, den 12. Dezember vormittags 9 Uhr ebenfalls im Hofe der Gewerbeschule Christbäume unentgeltlich abgegeben. 117  
Stadt. Forstamt.

Ein nützliches Geschenk ist ein  
**Schirm**  
Damen-Herren-oder-Stadtschirm  
HERM. KNODEL

**Schirme**  
für Herren, Damen und Kinder  
für die Dame in neuesten Modern sowie die praktischen Tauchen-Schirme  
in grosser Auswahl bei  
**Carl Pflomm**  
Adolf Hitlerplatz

„Zünftig“  
zum  
Wintersport!  
Die passende Kleidung dafür finden Sie unter den 100 z. T. bunten Modellen in „Beyers Mode für Alle“ Dezemberheft. Außerdem Vorschläge für modische Geschenke, praktische Kniffe an der Skikleidung, entzückende Puppenkleider, Mäntel, Kostüme, Abendkleider, „Schlankmacher“ usw. — alle 100 Modelle auf drei Schnittbagen! Für 80 Pf. (ins Haus 5 Pf. mehr) durch  
G. W. Zaiser  
Buchhandlung, Nagold

**Füllfederhalter** aller Marken und Systeme  
werden zur Reparatur angenommen  
in der Buchhandlung G. W. ZAISER - NAGOLD

1858 Nagold, 3. Dezember 1936  
**Dankagung**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme, die wir beim Heimgang unserer lieben Mutter  
**Magdalene Schöttle**  
erfahren durften, insbesondere für die vielen Kranz- und Blumenpenden, die trotzreichen Worte des Herrn Dehn und für die zahlreiche Begleitung lagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.  
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
Familie Schöttle.

Ein Weihnachtsbuch, passend für jedes Haus!  
**Das Herz der Heimat schlägt in diesem Buch**  
August Lämmle  
**Die Reise ins Schwabenland**  
320 Seiten, über 100 Bilder  
Endlich ist uns Schwaben das Heimatbuch geschenkt worden. Wer wäre zur Schaffung dieses Schwabenbildes befähigter gewesen als August Lämmle, der volkstümlichste Dichter des Schwabenlandes?  
In Ganzleinen gebunden nur RM. 5.60  
Stets vorrätig in der  
Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold

Verkaufe am Samstag, den 5. Dezember 1936  
**Haus mit Scheueranteil**  
auf den Abbruch u. alles lebende und tote Inventar, wie  
**2 Kühe, 1 Rind, 1 Stück Wald,**  
sämtl. Heu, Oehmb, Stroh und Rüben  
Karl Heide, Schöndorff  
Heute 8.15 Uhr  
Gesamtprobe  
(Traube)

Ein wohlfeiles, passendes Weihnachts-Geschenk ist  
**„Die Geschichte der Stadt Nagold“**  
von Studiendirektor Dielerle und Professor Schuster  
Der stattliche, über 400 Seiten umfassende Band enthält viele Abbildungen auf Kunstdruckpapier  
Preis in 1/2-Leinen geb. nur M. 3.50, in 1/4-Leinen M. 4.50  
Verlag von G. W. Zaiser, Nagold.

Die Hausfrau wünscht nur  
**QUALITÄT!**  
zum Bohren  
man zu Seifix  
rät!  
**Seifix**  
ca. 1/2 kg Dose RM. 75 • ca. 1/4 kg Dose RM. 140



### Mobilmachung des Bauertums

**Das Landvolk nach dem Reichsbauernrat**

Eine Woche lang war das Führerkorps des Reichsnährstandes in der trübsigen alten Reichs- und jetzigen Reichsbauernstadt Goslar versammelt. Aus den Orts-, Kreis- und Landesbauernschaften waren die Männer dieses Führerkorps dem Rufe des Reichsbauernführers gefolgt, um zu der wichtigsten und bedeutungsvollsten Tagung des Reichsnährstandes im Laufe eines Jahres zusammenzutreten. Und es ist diesem 4. Reichsbauernrat eine besondere Bedeutung zugefallen, da er kurz nach dem Eintritt der Nation in den Kampf um Durchführung und Erfüllung des Vierjahresplans abgehalten wurde. Das eine Wort des Reichsbauernführers zu dieser Tagung: „Reichsnährstand an die Front!“ kennzeichnet und ebenso charakterisiert klar und eindeutig die lebensmäßige Einstellung des Führerkorps des Landvolkes und der Ernährungswirtschaft zu den neuen Aufgaben wie dem Inhalt der ganzen Tagung.

Angeht die ernährungspolitische Lage Deutschlands steht im Vordergrund aller kommenden Arbeiten des Landvolkes selbstverständlich eine weitere Produktionssteigerung auf fast allen Gebieten der Landwirtschaft. Die Reichsnährstandesabteilung II des Reichsnährstandes auf diesem 4. Reichsbauernrat haben das überraschende Ergebnis der auf den verschiedensten Gebieten erreichten Erzeugungsteigerung gezeigt, trotz alledem aber konnte man sowohl auf den Rundgebungen als auch im Gespräch der Bauernführer untereinander feststellen, daß die in Goslar versammelten Bauernführer sich darüber im klaren waren, daß trotz des bisherigen Erfolges in der Erzeugungslage die Erträge in den kommenden Jahren sich noch mehr steigern müssen.

Die Wirtschaftsbelebung durch die Arbeitsschlacht, das Wiedereinstellen von 6 Millionen arbeitslosen Volksgenossen in den Arbeitsprozess und der mit der stetigen Erhöhung des Volkseinkommens gleichlaufend erhöhte Nahrungsmittelverbrauch hat der deutschen Landwirtschaft Aufgaben gestellt, an die vor Jahren noch niemand auch nur in fernen Träumen gedacht hätte. Im Gegenteil, die Agrarpolitik früherer Zeit mußte darauf bedacht sein, die einheimischen Erzeugnisse überhaupt auf dem Markt unterzubringen, weil aus den Räumen der Weltwirtschaft, aus in der Hauptlage sogenannten „Primitivländern mit jungfräulichen Böden“ — wie Staatssekretär Bode sich ausdrückte — den einheimischen Markt hemmungslos überschwemmen. Man hätte sich in damaliger Zeit bestimmt nicht vorstellen können, daß einmal eine Zeit kommen würde, da von Menschen und vom Boden das Letzte, aber auch Allerletzte abverlangt würde, um so viel Erträge zu schaffen, wie es sich nur eben ermöglichen ließe. Und doch ist dieses schier Unglaubliche wahr geworden, und heute ist es sogar so, daß in der Landwirtschaft die Fruchtkräfte fehlen, um wirklich die Kräfte des Bodens reiflos nutzen zu können.

Für das deutsche Landvolk war der Start zum Einsatz im neuen Vierjahresplan des Führers das wichtigste Thema. Die der Beauftragte des Führers, Ministerpräsident Generaloberst Göring, zum Abschluß der Tagung in seinem leidenschaftlichen Appell und mit seinem unbezweifelten Willen dem ganzen Bauernstand in das Herz gebrannt hatte, was die Nation in der Stunde der Not von ihm verlangt, erwartet und an Einsatz fordern muß. So gab Staatssekretär Bode in seiner grundlegenden Rede die Richtlinien bekannt, nach denen sich der neue Einsatz der Ernährungswirtschaft, der sich praktisch als die Weiterführung der Erzeugungsschlacht auswirkt, ausrichten muß. Drei Dinge sind es, die in erster Linie beachtet werden müssen: Mehrerzeugung, Borratswirtschaft und schließlich die geistig-seelische Einstellung der Menschen auf die durch den neuen Vierjahresplan aufgestellten Forderungen.

Dabei kann man im Rahmen des Vierjahresplanes zum Kreis der Ernährungswirtschaft im allgemeinen Sinne auch den Verbraucher rechnen, denn die Aktion „Kampf dem Verderb“ und die Forderungen einer volkswirtschaftlich ausgerichteten Verbrauchslenkung sind im besonderen Maße gerade an den Verbraucher gerichtet. Dabei ist gerade bei der Verbrauchslenkung z. B. auf die Notwendigkeit eines stärkeren Fischverzehr hinzuweisen, denn Fisch ist wohl das einzige Nahrungsmittel, das in praktisch unerschöpflichen Mengen zur Verfügung gestellt werden kann.

Überaus zahlreich sind die einzelnen Gebiete der Landwirtschaft, die in Zukunft eine wesentliche Mehrerzeugung erreichen müssen. Es wird z. B. notwendig sein, die verschiedenen Meliorationsobjekte baldmöglichst der Nahrungsgütererzeugung nutzbar zu machen. Auch der Flurbereinigung wird in Zukunft stärkere Beachtung geschenkt werden, sind es doch noch etwa 3 700 000 Hektar, die durch Zusammenlegung und Umlegung der Volkswirtschaft stärker als bisher nutzbar gemacht werden müssen. Umwandlung eines Teiles von Wiesen zu Ackerland, künstliche Düngung, Anwesen-

tragsbau und Wälderbau, Obst- und Gemüsebau, höhere Erträge aus dem Grünland, Tierhochzucht, Kleintierhaltung — das alles sind Einzelfragen aus dem großen Bereich der Ernährungswirtschaft, die in der kommenden Zeit mit allen Mitteln gefördert werden müssen. Dabei muß sich jeder Einzelne darüber klar sein, daß diese Förderung unter restloser Ausschaltung privatwirtschaftlicher Interessen errichtet werden muß, daß allein die volkswirtschaftlichen Notwendigkeiten bestimmend zu sein haben.

Die politische Aufgabe des deutschen Landvolkes hat der Reichsbauernführer auf diesem Reichsbauernrat klar und eindeutig herausgestellt: die kompromißlose und unbedingte Gegnerschaft dem vom Judentum geführten Bolschewismus gegenüber! Der Bolschewismus löst den Menschen von allen lebensmäßigen und völkischen Bindungen und macht ihn damit zu einem Spielball der internationalen Interessen des jüdischen Volkes. Dem wenn der einzelne Mensch den Gesetzen seines Blutes unterworfen wird, dann verfallt er unumgänglich dem Intrigenspiel des Judentums, das für sich selbst die Unverletzbarkeit seines Blutes zum Grundgesetz erhoben hat. Der jüdischen verheerenden, ordnungserstörenden Ideologie steht der deutsche Mensch seine blutgebundene, organische Weltanschauung entgegen. Träger der besten deutschen Blutsart aber ist der Bauer, der damit auch zum härtesten Bollwerk gegen das Vordringen jüdisch-bolschewistischer Ideen ist. Das ist der tiefste Grund des unbegreifbaren Hasses des Judentums gegen alles, was bäuerlich ist und bäuerlich denkt. Wenn

dieser Haß auch in erster Linie dem germanischen Bauertum gilt, so doch ebenso dem Bauertum aller anderen Völker. Darum muß das Bauertum aller Völker auch wissen, daß der Jude sein gefährlichster Gegner ist und daß der Bolschewismus nichts anderes ist, als die vom Judentum zur Zerstörung aller organischen Lebensordnung geschaffene Ideologie. Diesen Erkenntnissen ist sich das deutsche Bauertum bewußt geworden und es wird — das haben die Tage von Goslar bewiesen — mit unbeirrbarer Konsequenz dem Weltfeind sich entgegenstellen.

Das waren die hervorsteckendsten Merkmale des 4. Reichsbauernrates: die wirtschaftliche Aufgabe: Kampf um Erzeugungsteigerung im Einsatz zum neuen Vierjahresplan; die politische Aufgabe: klare Frontstellung für die blut- und rassengebundene Weltanschauung des Nationalsozialismus und klare Frontstellung gegen den Bolschewismus! Wenn man die Lehrgänge des deutschen Menschen vor noch nicht allzu vielen Jahren sich einmal in die Erinnerung zurückruft, und dann das riesige Aufgaben- und Arbeitsprogramm des Reichsbauernrates sich vor Augen führt, dann beweist dieser Vergleich, wie himmelhoch unterschiedlich die Lebensanschauung des heutigen deutschen Menschen zu dem der früheren Zeit ist.

Das deutsche Landvolk wird so, in berechtigtem Stolz auf das bisher Geleistete, mit neuen Kräften und mit noch stärkerem Einsatz sich den Aufgaben widmen, die die Zukunft des deutschen Volkes von ihm verlangt! Es hat den Appell gehört. Es kennt die Verantwortung, die es für die Nation und ihre Zukunft trägt. Das Landvolk wird seine Aufgabe vor der Nation und vor der Welt erfüllen.



Hermann Göring spricht auf dem Reichsbauernrat zum Abschluß des IV. Reichsbauernrates in Goslar, ergriff Ministerpräsident Generaloberst Göring das Wort. Von links nach rechts: Adjutant Heimhardt, Reichsbauernführer Darre, Staatsrat Meinberg. (Pressefoto, M.)



Die Leistungsschau der graphischen Jugend im Rahmen der Reichsarbeitswoche und Großkundgebung der Reichsbetriebsgemeinschaft „Druck“ in der Deutschen Arbeitsfront fand in Leipzig auch eine Leistungsschau der graphischen und papierverarbeitenden Jugend statt. (Weltbild, M.)

### „Nicht in toten Buchstaben...“

Dr. Leh sprach in Leipzig vor 20 000 Druckern und Graphikern

Leipzig, 30. November

Die Reichstagung der Reichsbetriebsgemeinschaft Druck fand am Sonntag mit einer Großkundgebung in der riesigen Kutschenhalle der Technischen Messe ihren Abschluß. Nicht weniger als 20 000 Männer und Frauen des arabischen und des papierver-

arbeitenden Gewerbes, darunter 8000 aus allen Teilen des Reiches, waren gekommen, um den Leiter der DAF, Dr. Leh, zu hören. Mit ihnen nahmen zahlreiche Vertreter des Reiches, der Länder und aller Parteigliederungen, an ihrer Spitze Reichsstatthalter Rulfschmann, an dieser größten Kundgebung, die das graphische Gewerbe je durchgeführt hat, teil.

Dann sprach, mit stürmischem Jubel begrüßt, Reichsorganisationsleiter Dr. Leh von dem deutschen Wunder, das in der feilschen Haltung der deutschen Menschen seinen deut-



Für die Ermordeten der Bewegung

Für die im Kampf um die Berliner Innenstadt Ermordeten der Bewegung wurde durch den Gauleiter der Reichshauptstadt Reichspropagandaminister Dr. Goebbels, feierlich ein Denkmal am Hork-Wesefeldplatz enthüllt. Unser Bild gewährt eine Hebericht über die Feier. (Atlantic, M.)

lichsten Ausdruck finde. Deutschland ist, so führte er aus, durch die nationalsozialistische Revolution neugeboren und wirklich erneuert worden. Gerade im graphischen Gewerbe schien das sehr schwer zu sein, da hier der Nationalismus keine stärkste Burg ausgebaut hatte. Es schien aber nur so. Wir appellierten ja an das Denken und an das Herz, an Instinkt und Verstand, an die Sprache des Blutes. Es war eine neue Sprache, die die übrigen Parteien, die Gewerkschaften und die Verbände nicht sprachen, die aber das Volk verstand. Unsere soziale Arbeit ging dahin, den Menschen klarzumachen: es gibt keine Unternehmerklasse, es gibt keine Arbeiterklasse, beide haben eine gemeinsame Ehre. Mit dem Appell an alle Teilnehmer der gewaltigen Kundgebung, den wahrhaftigen deutschen Sozialismus nicht in toten Buchstaben zu suchen, sondern ihn sich selbst durch inneres Erleben zu schaffen, schloß Dr. Leh.

Das Glaubensbekenntnis zum Führer und der Treueid wurde der 20 000 Gassen der Kundgebung den weitbesten Ausklang.

### Brasilien ist begeistert!

Die Freundschaftsfahrt des „Hindenburg“ An Bord des Luftschiffes „Hindenburg“, 1. 12.

Die angekündigte Fahrt des Luftschiffes „Hindenburg“ nach Südbrasilien nahm am Montag nachmittags 16.30 Uhr Ortszeit von den bei der Bundeshauptstadt Rio de Janeiro gelegenen Luftschiffhafen Santa Cruz bei strahlendem Sonnenschein ihren Ausganga. Nach zwei Stunden wurde der größte Hafen Brasiliens, Santos, überflogen. Von dort ging es in nordöstlicher Fahrt durch dichten Nebel über das steil ansteigende Küstengebirge hinweg nach Sao Paulo, der Hauptstadt des gleichnamigen Bundesstaates. Das Südtor der aufgebühnten Industriestadt, das plötzlich gegen 19 Uhr aus dem Nebel hervortauchte, bot den Fahrtteilnehmern einen großartigen Anblick. Das Luftschiff kreuzte lange Zeit über Sao Paulo und beleuchtete die Straßen mit starken Scheinwerfern. Anwohner waren ungeheure Menschenmengen versammelt, deren begeisterter Jubel über den ersten Besuch des deutschen Luftriesen trotz einer Flughöhe von über 600 Metern an Bord deutlich zu hören war. Bei den brasilianischen Fahrtteilnehmern herrschte einmütige Begeisterung über das bezaubernde und ruhige Reisen in dem modernsten Luftschiff der Welt, das ihnen und ihren deutschen Mitreisenden eine der schönsten und fortgeschrittensten Teile Brasiliens aus der Vogelperspektive zeigte. So war es nicht zu verwundern, daß sich die Fahrt zu einem einzigen großen Fest der deutsch-brasilianischen Freundschaft gestaltete. Das Luftschiff stand am Dienstagvormittag um 9.30 Uhr nach einem bei der Deutschen Zeppeleinrede eingelaufenen Funkpruch über der Stadt Blumenau, einem der Hauptstützpunkte des Deutschtums in Südbrasilien. Die Fahrt führte während der Nacht an der Küste entlang nach Süden über Sao Paulo nach der Stadt Florianopolis; aber der das Luftschiff am Dienstag früh zwischen 6 und 7 Uhr längere Zeit kreuzte. In den Abendstunden wird das Luftschiff wieder in Rio de Janeiro eintreffen.







in ihrer Welt-  
ständigung. Sie  
schin und ließ  
arbeiten ihres  
r de u fchen  
e Lady Bartlet  
ondoner Verlag  
zugeben. Wenn  
Londoner Re-  
e Russelgericht  
lassenchaft der

Stellung. Nunmehr denken wir die Scheibe  
genau in der Mitte, am besten mit Hilfe  
eines stumpfen Nagels, ein wenig ein, achten  
aber darauf, daß beim Aufschlagen keine  
Durchlöcherung der Blechscheibe erfolgt. Als  
Träger der Sternscheibe biegen wir uns ein  
Stück Draht so zurecht, daß der Draht unten  
um eine am Weihnachtsbaum befindliche  
Kerze geschlungen wird. Auch obenhin muß  
der Draht in eine etwas gekrümmte Haltung  
gebracht werden, damit die Mitte der Blech-  
scheibe genau über die Kerze zu liegen kommt.  
Auch siehe man darauf, daß die Scheibe ge-  
nauigend weit von der Kerzenpitze entfernt  
ist. Der Abstand soll auf alle Fälle so groß  
sein, daß die Flamme der Kerze noch um  
einige Finger breit sich unter den Flügeln  
des Sterns befindet. Alsbal, nachdem wir  
die Kerzen angezündet haben, wird unter  
Zug sich zu drehen beginnen. Noch feier-  
licher wirkt es, wenn der Tannenbaum mit  
mehreren solcher drehender Sterne ge-  
schmückt werden kann.

**Und für Mutter einen Seidenteppich**

Mit ein wenig Geschick läßt sich — dazu noch  
ohne besondere Geldausgaben! — ein wunder-  
schöner, farbenprächtiger Seidenteppich anfer-  
tigen. Wie wird sich Mutter freuen, wenn sie  
sie damit zu Weihnachtsüberzucht. Man  
muß zunächst alles, was im Haushalt an kunst-  
fertigen Ketten (z. B. von Trilowasche,  
Strümpfen usw.) zurückbleibt, zusammenholen.  
Dann schneidet man gleichmäßig breite Streifen  
aus denselben. Am zweckmäßigsten ist eine Länge  
von einem Meter und eine Breite von ungefähr  
vier Zentimeter. Sodann werden die Streifen  
aneinander genäht, wobei man auf recht gute,  
gefallige Farbenharmonie achten muß. Je ge-  
schmackvoller die Reihenfolge gewählt wird,  
desto besser werden die Farben wirken. Es wird  
nur mit einigen Stichen vernäht, die unsicher-  
her Nähen müssen. Aus den Streifen macht  
man dann Bünde und zwar so, daß oben und  
unten ein genügend breites Stück abgetrocknet  
bleibt. Wo die Bünde enden, vernäht man  
gleichfalls mit einigen Stichen. Schließlich näht  
man in hübscher Reihenfolge die einzelnen  
Bünde aneinander, bis der kleine Teppich die  
nötige Breite hat.

**Wahst ihr das?**

Bäume bis zu 20 Meter Höhe sind in  
Kalifornien anzutreffen. An diesen Bäumen,  
die einen Umfang bis zu 37 Metern haben,  
sind mit der Zeit über der Erde mächtige  
Auswüchse entstanden. Manche Aus-  
wüchse haben solche Dimensionen, daß  
eine vierstellige Postkutsche genügend Platz  
zum Durchfahren hat.

Auch das Durstgefühl kann der  
Mensch einbüßen. Dieser Fall ist freilich so  
ungeheuer abnorm, daß man von dieser  
Krankheitserscheinung als der seltensten aller  
Krankheiten sprechen kann. Solange man  
überhaupt eine Heilkunst kennt, sind erst vier  
Fälle dieser Art zu verzeichnen gewesen.

**Mörtelloses Bauen**

Von österreichischen Ingenieuren ist ein  
neues Verfahren erfunden worden,  
das die Möglichkeit zu mörtellosem  
Bauen gibt. Das Verfahren, das sich auf  
die Verwendung von Gipsplatten stützt,  
bedeutet einen erheblichen Fortschritt, da es  
die Abhängigkeit von Wintereiszeit und Kälte  
beseitigt und das Aufstreuen von Feuchtigkeit  
im Mauerwerk unterbindet. Die neue Me-  
thode dürfte von großer Tragweite für die  
ganze Bauwirtschaft sein.

**Unsere Kurzgeschlechter**

**Als ich Schaffhirt war**

Wir hatten zeitweise so ziemlich alles wilde  
Gehetz unserer Wälder auch lebendig beim  
Forsthause. Dazu das Hausgeleit.

Da hieß es einmal: „In der nächsten Woche  
werden die Schafe gebracht und wer von euch  
keine Schafe hat, muß Schaffhirt sein.“

Man legte sich dann saul ins Gras, sah in die  
lebenden Wälder und dem Kreisen der Bus-  
sarde und der Sperber zu, oder in den  
blauen Himmel, hinauf ins Tal oder in den  
nahen Wald und dachte an dies und das, nur  
meist nicht an die Schafe. Und im An waren  
sie entweder im Wald und trugen in der Schö-  
nung die Spitzen der jungen Bäumchen ab oder  
gerieten auf den Alexander des Nachbarn. Wir  
merkten es erst, wenn aus die Faust des Bauers,  
des besorgten Forstmannes, im Aoden sah,  
oder der Nachbar herüber brüllte, wir sollten  
doch besser auf das schafsdünne Viehzeug acht-  
geben. Er hätte doch nicht für unsere Hammel  
geiar und gedüngt!

Ah, und wie diafösig kann doch so ein Ham-  
mel sein — und wie geäu: ein „höherer  
Schüler“, wenn er für einen ganz gewöhnlichen  
Schaffhirten gehalten wird.

Da lag ich wieder einmal in meinem aller-  
besten Fettschwan, das dem eines Land-  
wärtlers aufs Haar glich, mitten in meiner  
Herde und träumte mich in ein besseres Land,  
in eins, das keine Schafe hatte.

„Du, Kleiner, komm mal raus und puz mir  
die Stiefel ab! Kriecht auch was!“ kam's da  
plötzlich zu mir hinab.

Ich wachte, daß ich gemeint war, denn weit  
und breit war im Augenblick, außer den drei  
Ferkeln auf der Straße, die ich mit hal-  
bem Auge gesehen, keiner als ich. Ich aber, im  
höchsten Grade erobert über die Kunde und das  
andere, tat, als habe ich nichts gehört, duselte  
weiter und ärgerte mich immer mehr.

So einmal! Du! Dazu noch Kleiner! Schu-  
puzen und ein Tringeld womöglich? Mir so  
etwas, mir dem Sekundanten und Sohn des  
„höchsten“ Besanten in hundensweiten Umkreis,  
wenn man an unsere Bergeshöhe dachte!

Ich schielte schnell auf den Weg, um zu sehen,  
ob der drei da oben nun endlich weitergehen  
wollten. Nein, sie standen immer noch an der  
gleichen Stelle und besahen abwechselnd die  
schöne Aussicht ins Tal und die arg bedeckten  
Schuhe und alsdann wieder den nach ihrer  
Reinigung saulen Boden und warteten auf sein  
Deraufkommen.

„Hörst du nichts?“ kam's jetzt von dem jünge-  
ren der beiden Männer, und er streckte wahr-  
haftig schon und dazu noch gedietertisch einen  
Schuh vor.

**Sechster Rat für's Backen:**



Suchen Sie stets nach dem bewährten Oetker-Regelstein mit Dr. Oetker's Backpulver „Bakin“!

„Ah, warte doch, Vater! Guck, ich hab' meine  
gleich rein. Dann kommen dem Großvater seine  
dian und dann deine. Der Junge da unten ist  
ja wohl taubstumm.“

„Das denkst du!“ dachte ich. „Ich werde dir  
zeigen, daß ich es nicht und auch kein Schu-  
puzer bin“ und fing an recht gut vernünftig  
das Rückelengesied herzusagen.

„Und ist in allen macten wuunders vil geseit.“  
Weiter kam ich nicht, da sprang ein helles,  
fröhliches Lachen den Viechenhang hinab und  
hinterdrein mit den lauber gewischten Füßchen  
das Lieblichste des Dreibundes. Es ließ sich  
neben mich ins Gras fallen und sah mir,  
immer noch heftig lachend, ins Gesicht, das in  
diesem Augenblick schafsdünns ausgeföhren  
haben mag, und sprach dann ernst und feierlich  
und sehr laut weiter:

„Von heleden lobebaren, von grozer arebeit,  
von fröuden, hochgeziet, von weinen und von  
Lagen, von süener reden freien muset ir an  
wuunder hoeren sagen!“

Oben auf der Landstraße lachte es jetzt auch,  
„Rein, einem „höheren Schüler“ darf man  
das nicht zumuten, ohne ihm wenigstens vor-  
her zu sagen, daß ich mich meines Reihmatie-  
musses wegen nicht bücken kann.“ sagte der  
Beihhaarige und fügte hinzu: „Arbeit schändet  
aber nicht, nicht mal einen Recken!“

„Schnae auch nur ein einzigel Wort an den  
Schulbuben gerichtet zu haben, ließ das Müdel  
den heilen Hang wieder hinauf, rupfte unter-  
wegs eine Handvoll Gras und wollte gerade  
mit dem Reinigen der andern Schuße begiu-

**Ratschläge für den Garten**

Im letzten Monat des Jahres gibt es oft  
mildere Tage oder wenigstens Mittage, wo  
man ältere

**Pflanzungen auslichtet,**

jüngere aber regelrecht schneidet. Dabei  
achte man auf Sägen mit zehndem Schnitt,  
auf vorsichtige, scharfe Säeren und Ver-  
streichern größerer Wunden mit Holzkohlen-  
teer.

Daß man dabei die Hohlkäuse des  
Schwammflüßers, die metallharten Ringe  
des Ringelspinners, die Goldasternester,  
Witlausherde usw. vernichtet, ist ja heutz-  
zu tage ganz selbstverständlich. Was je-  
schaffen werden in alte Kronen z. T. mit  
eingebaut, am Jungbaum ganz entfernt

Ist es für ein Arbeiten in luftiger Höhe  
zu kalt, so kann man die

**Baumscheiben lockern**

und hängen. Immer ist das möglich,  
wenn der Frost durch eine Schicht trockener  
Lueden oder von Strohmist oder Laub ab-  
gehalten war. Man dünge mit humolen  
Stoffen, aber auch künstlich. Hane franke  
oder zu dicht stehende Obstbäume ganz her-  
aus, damit die übrigen nicht angeeckt wer-  
den können und im Hochsommer nicht dür-  
sten. Warte nicht erst, bis die Entropel-  
lungs-Kommission des Reichs z. T. mit  
eingebaut, am Jungbaum ganz entfernt

Bei der zunehmenden Bedeutung des  
Treibhausebaus und seiner Einträglich-  
keit muß man am Jahresende Rückschau hal-  
ten, welche Mängel und Fehler das Auf-  
treten von Schädlingen oder Krankheiten  
verursacht haben. Bevor die neue Kultur-  
periode beginnt, muß alles dazu Notwendige  
vorbereitet werden. Die Wärme, Luft- und

nen, da stand ich neben ihm, zerrte, so sanft es  
ein Waldbub vermag, das Grünzeug aus den  
feinen Händchen und tat meine Arbeit, so gut  
ich es in der Verlegenheit und Aufregung  
konnte. Als ich fertig war, und das ging schier  
wie der Blitz, sah ich gleich wieder auf meinem  
alten Plaze zwischen den Schafen und zerrupfte  
einen Grassalm in unzählige Stückchen.

Oben wurde, wie ich hörte, verhandelt und  
zwischenbüch gelacht. Dann rief der Keltste  
von den Dreien:

„Bitte, lieber Freund, kommen Sie doch noch  
einmal zu uns, damit wir danken können. Wir  
feisten Männer können nicht ohne Hilfe den  
stellen Gang hinunter.“

„Ich sah verlegen hinauf und sagte gedrückt:  
„Ich habe keinen Dank verdient!“

„Doch kommen Sie nur! Wir wollen Ihnen  
nur die Hand geben und ein paar seltsame Brief-  
marken. Sie sammeln sie doch sicher auch?“

Da ging ich.  
Die Briefmarken habe ich heute noch.

**Wigede**

„Ich werde meine Gebichte doch veröffentli-  
chen“, sagte er stolz, „und zwar unter einem  
ganz unauffälligen Pseudonym. Ich dachte etwa  
an ‚Freik Meier‘.“

„Das ist grauam“, weinte der andere.  
„Warum?“

„Ja, denk mal, wieviel Unschuldige da in Ver-  
dacht kommen.“

Wasserversührungen müssen überprüft und  
notfalls instandgesetzt werden. Für den  
Pflanzenschutz darf es vor allem nicht an den  
notwendigen Geräten fehlen. Wie häufig  
findet man doch Spritzen, Verstäuber u. a.  
in irgendeiner staubigen Ecke stehen, so daß  
von „gebrauchsfertig“ keine Rede sein kann.  
Für das neue Jahr ist auch

**Der Wirtschaftsplau**

anzustellen und dabei die Notwendigkeit des  
Fruchtwechsels zu beachten. Nicht minder wich-  
tig ist eine planmäßige Düngung. Bei der  
schwierigen Frage der Stallmistbeschaffung  
ist die Humusverförmung auf andere Weise  
zu lösen. Es ist nämlich gelungen, durch Ver-  
mischen mit Ammoniumcarbonat die Koch-  
teile reiner Torfverwendung restlos zu be-  
seitigen. In dieser Weise behandelte Torf  
verwandelt sich nach dem Aufschichten sofort  
in eine dunkle, krämelige, süßige Masse.  
Noch vorhandene

**Endivienbestände**

sind des öfteren auf Fäulnis durchzuführen.  
Jedes laufende Blatt ist sogleich zu beseiti-  
gen. An Endivien werden auch Wurzelläuse  
beobachtet; sie gleichen im Aussehen den ge-  
wöhnlichen Blattläusen und sphen meistens  
kolonienweise an den erkrankten Organen.  
Als Abwehrmittel gilt das Bestreuen der  
freigelegten Wurzeln mit Tabakstaub  
oder Kalk.

**Der Komposthaufen**

verdient noch besondere Beachtung, weil er  
bei unachtsamer Behandlung ein Hort  
verschiedener Bodenschädlinge sein kann.  
Alle mit Ungeziefer oder Krankheitskeimen  
behafteten Zweige, Blätter oder Strünke ge-  
hören nicht auf den Komposthaufen, sondern  
ins Feuer!



Ursheberrechtlich durch Verlagsanstalt Lang, München

35. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Männer und Frauen, Mädchen und junge Bur-  
schen stritten mit gespannter Aufmerksamkeit und schlecht ver-  
hehlter Ungeduld auf den großen, verblühenen Vorhang,  
der nie gelehene Pracht und Herrlichkeit, märchenhafte  
Wunder hinter sich barg.

Man sah an kleinen, runden, eisernen Gartentischen,  
man rauchte, man trank Bier. Schon war kein Stuhl mehr  
frei, aufgeregt schaffte der Wirt mit seinen Mädchen wei-  
tere Sitzgelegenheiten herbei.

Aber immer noch rührte sich der Vorhang nicht, wenn  
schon geheimnisvolle Laute, Rennen, Wispern und Pol-  
tern die Neugier aufs höchste steigerten.

Die Menge wurde unruhig. „Warum fängt es nicht an?“  
„Sie wollen warten, bis immer noch mehr Leute  
kommen.“

„Aber es gibt doch jetzt schon keinen Platz mehr!“  
Die Stimmung wurde schwül. Zuweilen trampelte ein  
Ungebuldiger auf den tönenden Bretterboden.

Auch Eberhard Jling sah an einem der Tischen. So  
jung er war, so hatte er die Welt gesehen und um so mehr  
reizte ihn diese ländliche Veranstaltung, die für ihn in  
seiner Verbannung — denn als solche sah er seinen jeht-  
igen Aufenthalt in der väterlichen Fabrik an — eine will-  
kommene Abwechslung bildete.

Eine Schmiere, lächlich! Er wollte lachen, wieder ein-  
mal herzlich lachen. Denn, daß diese lebenden Bilder, dar-  
gestellt von umherziehenden Künstlern niederster Art un-  
gemein schmerzhaft wirken mußten, darüber hatte er keinen  
Zweifel.

Und dann noch eines... Diese kleine Schwedin inter-  
essierte ihn. Er war vor einigen Jahren auf Verlangen  
des Vaters in einem verwandten Unternehmen in der Nähe  
Upsalas als Volontär eingetreten und die pomphaste droh-  
liche Ankündigung, die er heute abend las, rief die Er-  
innerung an seinen schwedischen Aufenthalt wach. Vielleicht  
konnte er mit der schönen Schwedin einige Worte wechseln?  
Ein kleines Abenteuer in Hahnenkrait, wer hätte das ge-  
dacht? —

Die Unruhe im Saale wuchs.  
„Anfangen! Anfangen!“

Die Kuje mehrten sich. Da, ein vielversprechendes Zei-  
chen mit einer tönenden, blechernen Glode, dann ein zwei-  
tes ein drittes Zeichen!

Erwartungsvolle Stille trat ein.  
Wie aus der Unterwelt ertönte eine Stimme.

„Die Vertreibung aus dem Paradiese.“

Etnige hinter der Bühne seitlich aufgestellte Geiger sie-  
delten mit verzweifelter Anstrengung.

Notes bengalisches Licht flammte auf, verbreitete einen  
beizenden Qualm im Saale. Es teilte sich der Vorhang,  
ein wenig widerwillig, aber es gelang.

Bewundernde Ausrufe ertönten. — Der Erzengel Gab-  
riel mit einem riesenhaften, geschlängelten, blühenden  
Schwerte vertrieb das sündige Menschenpaar aus dem  
Gottesgarten.

Das bengalische Licht wirkte Wunder. Die Menge war  
ergriffen.  
„Schön, schön! Wirklich schön!“  
Und schon schloß sich der Vorhang wieder.

Eberhard Jling lächelte vergnügt. Um ihn wurden  
Stimmen laut.  
„Das war wirklich ausgezeichnet!“  
„Es ist wirklich sein Geld wert!“

„Etwas Schöneres habe ich noch nie gesehen!“  
Die Glode tönte. Die eifrige Kritik verstummte. Aus  
der Unterwelt erscholl die Stimme.

„Kain und Abel.“

— Ein Bild um das andere kam, immer größer, immer  
begeisterter wurden die Leute. Endlich klang die  
Ankündigung:

„Simson und Delila.“

Der Vorhang ging auseinander.

Auf den ersten Blick erkannte Eberhard Jling, das  
weißblonde Mädchen wieder, das er bei seiner abendlichen  
Ausfahrt so schwer bedroht hatte. — O Gott! das war  
keine Delila, die hier in einer höchst sonderbaren Um-  
gebung dem auf einem Polster liegenden Schläfer (Direk-  
tor Alexander Sieberag in eigener Person, angetan mit  
einem abenteuerlichen Gewande und mit einer ungeheuren  
Perücke geschmückt!) die Locken abzuschneiden im Begriffe  
stand! Es war ein schönes, zierliches, feines Kind, das  
zweifellos mit seiner Namensschwester aus dem Alten  
Testamente auch keine Spur von Ähnlichkeit besaß.

Und dennoch, ein Summen ging durch den Saal, ein  
Summen, das aus staunender Bewunderung kam.

Voll Andacht blieb die kindlichfromme Versammlung.

Aber auch Eberhard Jling lachte nicht. Das Lachen war  
ihm vergangen. Ein solcher Ausdruck der Verzweiflung lag  
in den dunkeln Augen dieses schönen Geschöpfes, das sich  
in demütiger Haltung über den Schläfer, diesen unge-  
schlachten, brutalen Kerl, beugte, daß es Eberhard Jling  
selbstjam überließ.

War das Spiel oder Ernst? Dieses Mädchen sah trotz  
seinem kläglichen Auspuß, seiner ärmlichen Umgebung aus  
wie eine kleine Hoheit. Wie eine Märchenprinzessin, die  
unter Räuber geraten war.

(Fortsetzung folgt.)





# Der Dichter des Schwabentums 60 Jahre

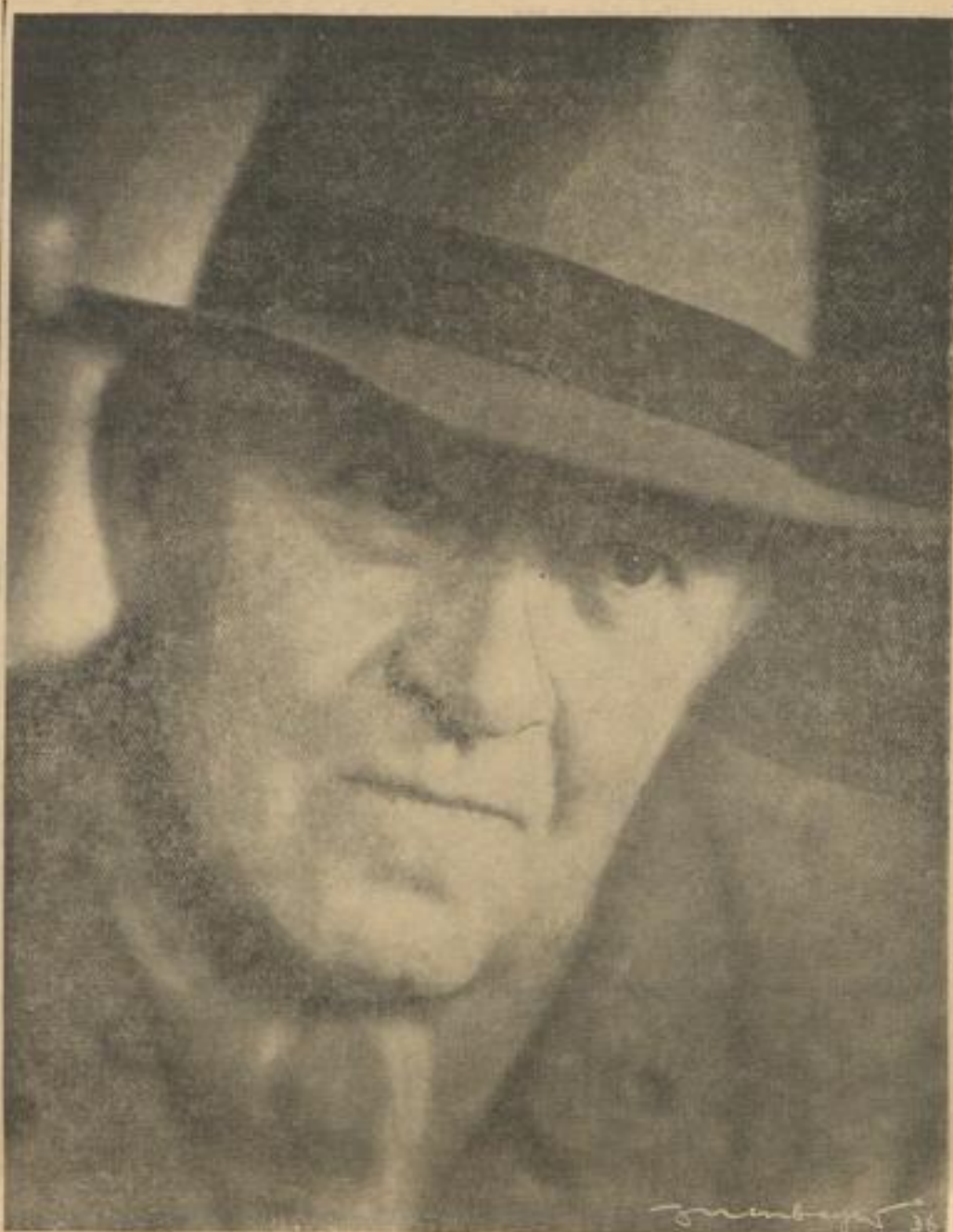
Am 3. Dezember feiert August Lämmle, ein Träger des Schwäbischen Dichterpreises 1936, seinen sechzigsten Geburtstag

## Unser August Lämmle

Kann es für einen Menschen etwas Schöneres geben, als wenn das Volk, wenn der Stamm, dem er entsprossen ist, von ihm als „unser“ spricht. Da heißt es immer, der Prophet gilt nichts in seinem Vaterland. Sollte das die Regel sein, so bildet August Lämmles Erscheinung eine große Ausnahme. Woher kommt das?

In einem Aufsatz über Friedrich Schiller hat Lämmle einmal geschrieben: „Wer in die Tiefe will, muß an einer Stelle graben“. Damit hat er sein eigenes Wesen und Schaffen auf die kürzeste Formel gebracht. August Lämmle kommt unmittelbar aus dem schwäbischen Bauerntum und er ist der bäuerlichen Grundhaltung, die stets das Nächste und Unmittelbarste liebevoll umfaßt, bearbeitet und veredelt, durch alle höheren Wandlungen seines Lebensweges hindurch, als Lehrer, als Dichter, als Volkstumspfleger treu geblieben. Das ist die tiefe Wurzel seiner Kraft, das ist auch das Geheimnis seiner unmittelbaren und beglückenden Wirksamkeit.

Lämmle hat seit seines Schaffens in die Tiefe des eigenen Volkstums, des schwäbischen Stammes gegraben und dabei kostbare Schätze ans Licht gehoben. Er sagte erst kürzlich in einem Gespräch: „Ich sehe es nicht, als die Aufgabe des Dichters an, das fern-



August Lämmle

Bild: Illenberger-Stuttgart

## Es abenet

Es abenet, der Tag wird alt,  
und d' Schatte graet aus em Wald.  
Vom Turm läut d' Nockmorgelock,  
de Keibel wüdt am Fronnestock.  
Es flüet e Flatterleadermans  
und lösch die liebe Bleamsle aus  
und kriffeleis en tuechene Schuh  
kommt d' Raacht ond macht de Lade zu.

A. Lämmle

liegende, das Abenteuerliche und Ungewöhnliche, das Sensationelle anzupuffen, sondern vor allem das Naheliegende, das Alltägliche den Werttag anzupacken und das, was alle Menschen angeht, und was jeder erzieht, leuchtet und groß zu machen.“ Das war die Richtschnur seines dichterischen Gestaltens und wie gut und richtig sie war, das bezeugt heute jeder Schwabe, wenn er von „unserem Lämmle“ spricht.

Diese bewußte Begrenzung auf schwäbisches Land und Volk bedeutet keineswegs eine Enghingung, des Gesichtskreises, einen Verzicht auf Weite und Tiefe, denn diese kleine Welt ist nicht nur ein Teil der großen Welt, sondern ihr Sinnbild. Auch über ihr wölbt sich der unbegrenzte Himmel und in ihrer Tiefe brauen die dämonischen Kräfte, oder wie Lämmle selbst einmal sagt: „Eng begrenzt ist die bäuerliche Markung und hat doch Himmel und Hölle zu Nachbarn.“

So wie Lämmle seine Stoffe aus dem Bauernleben nimmt, so gestaltet er sie auch aus dem Schauen und Erleben des bäuerlichen Menschen. Der bäuerliche Mensch ist weder eitel auf sein Werk, noch selbstherrlich. Er weiß, daß er nur ein Handlanger des lieben Gottes ist, sein Acker und Saat ist nur Vorbereitung, wenn der Aker blühen und Frucht tragen soll, auch mit Regen und Wind und Sonne die himmlische Gnade herniederkommen. Er ist fromm, aber in seinem Lebenskreis auch festbewurzelt, jäh und unbestechlich.

So betrachtet auch Lämmle seine Menschen mit einem unbefangenen, aber zugleich liebevollen Blick. Er sieht ihre Schwächen und Fehler, aber auch ihre Tugenden und ihr Große; Licht und Schatten sind bei ihm harmonisch ausgewogen und über jeder Dunkelheit leuchtet zum guten Ende ein goldener Sonnenstrahl. Das macht Lämmles Dichtung so lebenswichtig und beglückend. Sie ist eine vollkommene Welt.

Leben und Dichten sind bei Lämmle eine Einheit. Er erkannte als Lehrer sehr bald, daß auch dieser Beruf nichts anderes als ein Säen und Acker ist und so sah er seine Aufgabe auch an, als er nach vierzehnjähriger Lehrtätigkeit im Jahre 1923 als Volkstumspfleger in das württembergische Landesamt für Denkmalpflege berufen wurde. Bis zu diesem Zeitpunkt war schon eine Fülle von Werken, Gedichtbüchern und Aufsätzen von Lämmle erschienen. Weihnachten 1912 kam sein erstes schwäbisches Gedichtbändchen „Schwobadlue!“ bei Salzer in Heilbronn heraus. Es ließ aufhorchen. Da dichtete einer aus dem Herzen des Volkes und in seiner Sprache, wie es seit den Tagen Sallers und Riehels Buchs nicht mehr gesehen war.

Dem ersten Band folgten 1914 die Gedichtsammlung „Liges Brot“, 1917 die „Spinnstübchen-Gedichten“, „Junfer Goldmacherlein“ und „Dumle Gedichten“, 1919 „Sonntag“, 1922 „Das Gedichtsbuch“, 1924 eine Sammlung kulturpolitischer Aufsätze „Anker-

Volkstum“, 1926 zu seinem 50. Geburtstag die Bändchen „Sonnenstrahl“ und „Das alte Ritzlein“, 1928 gründete Lämmle die Zeitschrift „Württemberg“, 1936 erschien sein köstliches Anekdotenbuch „Schwäbisches und Allschwäbisches“, wofür ihm der schwäbische Dichterpreis zuteil wurde, und eben in diesen Tagen krönte er sein Dichterverk mit dem wunderbaren schwäbischen Heimatbuch „Die Reife ins Schwabenland“.

Zu dieser schriftstellerischen Wirksamkeit gesellt sich seine ausgedehnte Vortragstätigkeit. Im ganzen Land kam Lämmle herum und überall fand er eine willige und dankbare Gemeinde. Besonders in den Jahren unmittelbar nach dem Krieg zog er unermüdet von Stadt zu Stadt und schenkte durch seine Vorträge und Vorlesungen Tausenden in einer Zeit der geistigen und seelischen Wirnis neue Kraft und neuen Glauben an die unzerstörbaren Kräfte des Volkstums und der Heimat.

Dabei wäre es aber ungerecht und falsch, August Lämmle lediglich in die Reihe der Mundartdichter einzureihen und damit seinen Wert zu verkleinern. Seine Mundartdichtung ist zudem nur ein Teil seines reichen dichterischen Schaffens. Er dichtete in der schwäbischen Mundart, nicht aus einer literarischen Reizung heraus, sondern weil die Darstellung der schwäbischen Wesensart notwendig nach dieser Form verlangt, weil dem Schriftdeutsch vielfach die Worte und Begriffe, die Kraft und Kernigkeit der Ausdrucksmittel, die gerade Wesentliche auszusprechen.

Aber gerade in dieser Verankerung in einen begrenzten Lebenskreis, in seiner erschöpfenden Gestaltung in seiner Weitung und Erhöhung zu einer vollkommenen Welt, offenbart sich Lämmle nicht nur als berufener Kämpfer des Schwabentums, sondern auch als ein deutscher Dichter.

E. Gröber

## Der Dichter über seine Jugend und sein Leben

Wir boten August Lämmle und anlässlich seines 60. Geburtstages selbst etwas über sein Leben zu schreiben. Er stellte uns folgende Betrachtung zur Verfügung:

Meinem älteren Bruder hat der Vater die Namen der Kriegshelden von 1870 gegeben, so heißt er Karl Friedrich Wilhelm. Ich, das vierte Kind meiner Eltern, wurde nach dem Vater, einem lieben alten Herrn, benannt.

Mit dem Namen August läßt sich kein Prunk treiben. Einst Ausdruck fürstlicher Herrlichkeit hat er in dem respektvollen 19. Jahrhundert allen Glanz und die Würde dazu verloren und nötigst seinen Träger immer und immer wieder zu bescheidenen Haltung. „Ich möchte nicht so heißen!“ hat mir schon der und jener gesagt. — Immerhin, zu meinem Sippennamen paßt er, sehr gut paßt er dazu! Ja, er bildet mit ihm zusammen so etwas wie ein Symbol biederer schwäbischer Bodenständigkeit, was wichtig und für mich die Hauptsache ist. Der Familienname hat mich nie gestört, da war ich zu sehr der sichere Sohn unserer bäuerlichen Sippe. Und es war mir recht verwunderlich, als mir 1913, bald nach dem Erscheinen meines ersten Bändchens schwäbischer Gedichte, ein wohlmeinender Stuttgarter Herr den Rat gab, unter einem Pseudonym zu schreiben, da mein Name die Werke, die gar nicht schlecht seien, belesse, sie sonst ungläublich hätte gemacht, vollends in Verbindung mit einem abgewerteten Vornamen! — Ich ließ mich nicht drausbringen; aber ich habe nun

doch mit der angeborenen bäuerlichen Reizung, aber ohne jede Kengstlichkeit, aufgewacht, was stärker sei, die Berle oder der Rame. Und es wurde dann ja auch das Herzstück meiner Welt- und Lebensanschauung, der Glaube an das Gesetz der Erhaltung der Kraft, bestätigt: der Rame fällt sich mit einem neuen Inhalt und bekam einen neuen Sinn.

Ich stamme aus einem schwäbischen Bauerngeschlecht, alle meine Vorfahren saßen in sieben Oberämtern um Stuttgart herum im Altkönigsbergischen. Von meiner Sippe bin ich der erste, der studiertes Zeug treibt und in der Stadt wohnt, in der Stadt hinter einer Glastüre. Freiwillig bin auch ich nicht aus der Art geschlagen; auf zehn Morgen Land kann man keine zwei Bauern leben, und ich war der jüngere Sohn. Also schickte man mich in die Stadt in die Schule, in das „Luzern“ in Ludwigsburg, wie man daheim bei uns für Luzern sagte. Es gehörte ein herzhafter Entschluß der Eltern dazu; denn es war für unsere heutigen Begriffe schier ungläublich schwer, das Schulgeld aufzubringen. Es ging mir aber gut dort.

Ich bin 1876 in dem Dorfe Obweil geboren und habe meine Jugend bis zum 14. Jahre dort zugebracht. Neugierig betrachtete ich diese Zeit nicht sehr bedeutend in meinem Leben. Sie war reich an Kinderlächer, Kinderspiel und Kameradschaft und hatte nichts Ungewöhnliches. Ich wurde von den Eltern, von der Großmutter und

meiner Schwester in dem heißen Geiste hart-schaffender schwäbischer Bauern erzogen; nicht mit Gebot und Verbot. Ich habe mich denn auch nie recht daran gewöhnt. Wenn ich die Rechnung meines Lebens mache, so stellt sich heraus, daß diese Schwester Heima: nicht nur ein Anfang gewesen ist, sondern auch Fortgang und Ziel meines Lebensweges wesentlich bestimmt hat. Dieses Jugendland umring mich mit zärtlicher Fürsorge, gab mir Herberge und Nahrung und das beglückende Geschenk der Gemeinschaft mit den Eltern und den Geschwistern, gab mir das Glück von Landschaft und Natur. An den Erscheinungen dieser Welt schulten sich meine Sinne, aus ihr gewann ich die ersten Erfahrungen, hier lernte ich den schweren Ernst des Tages, darin vollzog sich das Werden und Wachsen meines kindlichen Leibes und meiner kindlichen Seele. So sammelte sich hier der Grundstock meines Seins und meiner Erkenntnis, bildeten sich die Greifwerkzeuge für die Umwelt. In Obweil ist die Heimat meiner Begriffe; wenn ich dorthin zurückkehre, lehre ich heim, komme ich zu mir selber.

Je älter ich werde, je mehr ich eindringe in das Wesen und den Sinn des Lebens, desto klarer wird es mir, daß ich die Summe meiner Existenz nicht wesentlich über das

## Gedanken

Fremdes Volkstum ist oft herrlich und bewundernswert. Aber wir können nichts daraus lernen, wenn wir nicht fest im eigenen Volkstum verwurzelt sind.

Die Kulturgemeinschaft ist die Voraussetzung für die Volksgemeinschaft. Ist das geistige und sittliche Land, das die Bluts- und Schicksalsgemeinschaft bindet. Abwanderung und Zwittertracht im geistigen Wesen aber ist der Tod des Volkstums und die Ursache des Zerfalls.

Die natürliche Gemeinschaft ist für jeden die seiner Volksgenossen. Dazu gehören alle seines Blutes, die vor ihm waren, die mit ihm sind und nach ihm sein werden.

Die geschichtliche Aufgabe eines Volkes kann nur die sein, daß es sich selber treu bleibe, daß es seine Eigenart, seine Gaben im Weltganzen zur Reife bringe.

Aus Lämmles 1925 erschienenen kulturpolitischen Buch „Unser Volkstum“

Bluterbe und über das Geschenk meiner Jugendheimat hinaus vermehrt habe. Ich habe dieses Gefühl, manches ist mir zum bewußten Eigentum geworden; das ist mein Anteil an meinem menschlichen Besitz. Wenn es gelingt, den Schatz seiner Heimat ganz auszuschnüpfen und sich zu eigen zu machen, ist reich genug.

Dem Wunsch der Eltern entsprechend wurde ich dann Lehrer. An die Seminarzeit habe ich viel gute Erinnerungen und auch einige mißliche, die aber auf meine Rechnung gehen. Und ich muß sagen, daß ich aus der Erziehung meiner eigenen Jugend heraus mich über die dummen Streiche der Söhne und Töchter um des guten Ertrages willen nie abgesehen habe.

Etwas eng ist mir's immer gewesen in dem gewählten Beruf. Ich lehnte mich nach der Gewohnheit und Freiheit meines Blutes zurück. Es ging mir schließlich sehr gut, der Unterricht der Dorfkinder hat mir viel Freude und Gewinn gebracht. Es war eine etwas andere Arbeit, als die des Vaters, die ich liebte; aber es war doch so etwas wie Bauernarbeit. Und da ich diese gut kannte, so wurde mir die meingie bei den Bauernbuben und Bauernmädchen nicht schwer.

Aber ich war doch auf einen Punkt außerhalb gestellt, von dem aus man betrachten und, wenn der Lebermut groß genug ist, auch versuchen kann, die Welt ein wenig in ihren Angeln zu bewegen. So kam ich von selbst zur Schriftstellerei; zur Mundartdichtung, weil ich merkte, daß die Bauernsprache dem Bauernleben gemäß, die daraus erwachsene und darauf zugeschnittene Sprache sei.

Von nun an ist nicht mehr viel Besonderes zu berichten. Ich war 14 Jahre lang Dorfschullehrer, dabei auch Organist und Kantor, was bei meiner ungenügenden Musikalität die Bescheidenheit aufrecht erhielt. Dann war ich etwa 10 Jahre an höheren Schulen Lehrer, bis ich bei dem Württembergischen Landesamt für Denkmalpflege landete, wo ich die volkstümlichen Lieberlieferungen zu betreuen habe. Soviele wäre über den äußeren Lebensgang zu berichten. Mein menschliches Schicksal darin hat viel Glück, aber auch schweres Herzleid gebracht. Was sich hinter den Kulissen abspielte, davon geben meine Bücher einige Auskunft. Die Freierheit darin ist durch eine harte Schule gegangen.

